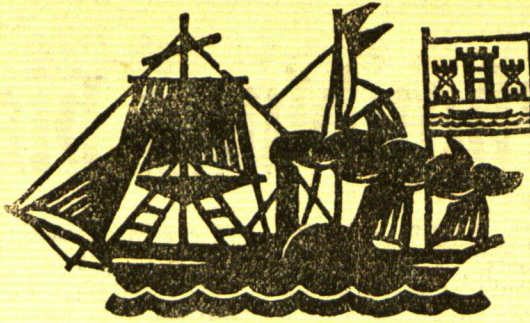


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonator). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 4

Memel, Sonnabend, den 5. Januar 1935

87. Jahrgang

Laval über seine Aufgabe in Rom

„Eine unverbrüchliche Freundschaft zwischen Italien und Frankreich schaffen und sie in den Dienst des Friedens stellen“

Paris, 4. Januar.

Außenminister Laval erklärte am Donnerstagabend kurz vor der Abfahrt des Zuges, er sei glücklich, nach Rom zu fahren, um einen dauerhaften Frieden zwischen Frankreich und Italien zu besiegeln und mit Mussolini an dem mehr denn je notwendigen Werk der Wiederausöhnung der Völker arbeiten zu können.

Außenminister Laval hat der Presse folgende Erklärung übergeben: „Die französisch-italienischen Verhandlungen waren heikel, aber stets von großer Herzlichkeit getragen. Die Aufgabe, die wir mit Mussolini übernehmen, ist aufregend, nicht nur, weil sie unsere beiden Länder betrifft, sondern auch weil sie auf weit mehr abzielt. Es handelt sich nicht nur darum, die solide Grundlage einer unverbrüchlichen Freundschaft zwischen Italien und Frankreich herzustellen, sondern auch unsere gemeinsame Freundschaft in den Dienst des Friedens zu stellen.“

Ich werde die Belange Frankreichs verteidigen, Mussolini wird diejenigen Italiens wahrnehmen. Da wir die gleiche Auffassung von den ersten Schwierigkeiten der Gegenwart haben, werden wir gemeinsam die Interessen des Friedens verteidigen. Ich bin bestrebt gewesen, nichts zu tun, was mit der Achtung unserer Freundschaft unvereinbar wäre. Ich bin hocherfreut, bei allen Regierungen das gleiche Gefühl für die uns obliegende Verantwortung anzutreffen. Diejenigen, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben, werden nicht enttäuscht werden. Ich bin überzeugt, daß das von mir mit Mussolini unternommene Werk zu einer Annäherung aller derer führen muß, deren Zusammenarbeit für die Rettung des Friedens unerlässlich ist.“

Die Audienz Lavals beim Papst wird am Montag in der privaten Bibliothek erfolgen. Am Nachmittag wird Laval mit dem Kardinalstaatssekretär Pacelli Besuche austauschen.

Paris voller Hoffnung

Paris, 4. Januar.

Die Reise des französischen Außenministers nach Rom wird weiterhin unter den hoffnungsfreudigsten Vorzeichen behandelt. Die Presse eilt den Ereignissen voraus. Sie spricht nicht nur von Annäherung, sondern von Einigung, nicht nur von Sympathie, sondern von Freundschaft und von der Erfüllung einer alten Sehnsucht. Aus Rom läßt sich die französische Presse melden, daß in den Straßen der italienischen Hauptstadt Freude über die bevorstehende Ankunft Lavals herrsche, eine Freude der Freundschaft und eine Freude des Stolzes.“

Wenn die Unterzeichner des geplanten Paktes sich zur Achtung der gegenseitigen Grenzen verpflichten sollten, so sei dies so zu verstehen, daß sie gehalten sind, keine gewalttätigen Grenzveränderungen zu versuchen. Keineswegs soll damit gemeint sein, daß die durch die Friedensverträge gezogenen Grenzen für immer anerkannt werden müssen. Die auf Revision der Verträge abgetestete Politik würde damit ihrer aggressiven Eigenschaften entkleidet, gleichzeitig sei damit aber auch eine für Ungarn annehmbare Zwischenlösung auf der Grundlage der bestehenden Zustände gefunden. Gömbös sei bereit, zuzustimmen; er stelle nur zwei Bedingungen: 1. eine Art Bestätigung der Möglichkeit einer Revision der Verträge auf Grund von Artikel 19 des Völkerbundesstatuts und 2. die praktische Anwendung des Genfer Minderheitenvertrages.

Aus Garantiepakt wurde Nichteinmischungsapakt
Berlin, 4. Januar. Wie man weiß, war ein großer Teil der französisch-italienischen Verhandlungen, die der Rom-Reise Lavals vorausgingen, dem Zustandekommen eines Paktes zur Garantie der Selbständigkeit Österreichs gewidmet. Ähnlichen Wiener Meldungen zufolge hat dieser Garantiepakt die Wandlung in einen sogenannten Nichteinmischungsapakt durchzumachen müssen. In den Mitteilungen aus Wien heißt es u. a.:

Die österreichischen Vertreter in Rom und in Paris haben den für den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen maßgeblichen Personen die Wünsche Österreichs dargelegt. Diese Wünsche haben nun eine weitgehende Berücksichtigung gefunden. Man hat sich auf einen Pakt der Nichteinmischung geeinigt. Das Abkommen wird auf strikter Gegenseitigkeit beruhen und die Verpflichtung enthalten, sich nicht in die Politik eines anderen Staates einzumischen und gewalttätige Umstürzungen, die sich gegen einen oder anderen der vertragsschließenden Teile richten, nicht zu unterstützen. In diesem Vertrag kann tatsächlich die Befriedigung Mitteleuropas erblickt werden. Man kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß alle am mitteleuropäischen Raum interessierten Staaten, die guten Willens sind, sich diesem Nichteinmischungsapakt anschließen werden. Die Einladung zur Teilnahme wird von Österreich an alle Nachbarstaaten, darunter auch an das Deutsche Reich, und wahrscheinlich auch an Frankreich, England, Rumänien und Polen ergehen. Während der Anwesenheit des französischen Außenministers in Rom wird Österreich selbstverständlich über die weiteren Abschnitte der Besprechungen unterrichtet werden.“

Abessinien fordert Eingreifen des Völkerbundes

Ordentliche Ratstagung am 11. Januar — Was die Note Roms behauptet . . .

Genf, 4. Januar.

Die abessinische Regierung hat am Donnerstag an den Generalsekretär des Völkerbundes ein neues Telegramm gerichtet, in dem der Rat um sein unmittelbares Eingreifen ersucht wird. Zunächst wird festgestellt, daß die vor Gerlosubi zusammengezogenen italienischen Truppen am 28. Dezember einen Angriff auf die abessinische Garni-

son verübt haben. Italienische Flugzeuge überflogen das Gebiet und Tanks stellten sich in der Nähe auf.

Die abessinische Regierung verlangt unter Hinweis auf Artikel 11 des Völkerbundesvertrages die Anwendung aller Maßnahmen zur Wahrung des Friedens.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat der abessinischen Regierung telegraphisch

mitgeteilt, daß er die Mitglieder des Rates dringlich von dem Schritt Abessinien's unterrichtet habe. Der Völkerbundrat werde am 11. Januar zu seiner Ordentlichen Tagung zusammen-treten.

Die italienische Regierung hat ebenfalls am Donnerstag dem Völkerbundssekretariat ihre bereits veröffentlichte Note vom 26. Dezember übermittelt, in der sie die abessinischen Angaben zurückweist. Sie stellt fest, daß die italienischen Truppen keinen Angriff verübt hätten und auch nicht weiter vorgedrückt seien.

Verlegenheit in Genf

London, 4. Januar. In der „Morning Post“ teilt der Genfer Berichterstatter mit, es herrsche am Sitz des Völkerbundes, seit dem 26. Dezember über Italien unter Bezugnahme auf Artikel 11 der Völkerbundscharta den Völkerbund angerufen habe, ein allgemeines Gefühl der Unruhe. Artikel 11 erkläre, daß ein Krieg oder eine Kriegsgefahr Sache des ganzen Völkerbundes sei und daß der Völkerbund jeden Schritt unternehmen solle, der zur Erhaltung des Friedens geeignet erscheine. Der Berichterstatter findet es bedauerlich, daß ein internationaler Streit dieser Art an den Völkerbund verwiesen werde in einem Augenblick, wo der Völkerbund mit der Saarabstimmung alle Hände voll zu tun habe. Die Schwierigkeit sei vielleicht auf Fehler der Leute an Ort und Stelle zurückzuführen, aber das Selbstgefühl der italienischen Regierung werde es ihr praktisch unmöglich machen, die von ihr eingenommene Stellung aufzugeben, selbst wenn sie sachlich unhaltbar sei.

Berlin, 4. Januar. Der Reichsbischof hat für den kommenden Sonntag, 6. Januar, ein Fürbittengebet für die Volksgegnossen an der Saar angeordnet.

Die Erklärung der Belgrader Regierung

Südslawien müsse die Politik des verstorbenen König Alexanders fortführen

Belgrad, 4. Januar.

Die neue Regierung Jekitsch-Rinkowitsch stellte sich am Donnerstag nachmittag der Skupstina vor. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Ministerpräsident und Außenminister Jekitsch führte u. a. aus: Der Schutz Südslawiens, und zwar sowohl der Einheit des südslawischen Volkes als auch der Unversehrtheit des Staates muß das höchste Gesetz für jeden sein. Südslawien muß die Außenpolitik des verstorbenen König Alexanders, der sich unverläss-

liche Freunde und Verbündete geschaffen hatte, fortführen. Entschlossen, eine Politik des Friedens, der Verständigung und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zu verfolgen, wird die Regierung immer bestrebt sein, besonders mit den Nachbarstaaten Beziehungen zu unterhalten, die am besten den Interessen des allgemeinen Friedens dienen. Terroristische Aktionen und Verschwörungen dürfen keinesfalls ein Mittel der zwischenstaatlichen Politik sein. Südslawien konnte mit Hilfe seiner Verbündeten und Freunde, die unerfütterlich hin-

ter ihm standen, und durch seine mit Beweisen belegte Beschwerde ein Urteil in der Marceller Moraffäre erwirken, das klar und bestimmt lautete. Dieses Urteil läßt keine zweideutige Auslegung zu. Seine wirkungsvolle und bereitwillige Anwendung wird die Voraussetzung für den Frieden und für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen den Völkern schaffen. Das Marceller Verbrechen muß vollständig geklärt werden. Im Zusammenhang mit den festgestellten Verantwortlichkeiten müssen Sanktionen erfolgen. Die Regierung wird in dieser Hinsicht alles Notwendige veranlassen.

In der Innenpolitik, so fuhr Jekitsch fort, wird eine der ersten Aufgaben der Regierung die Neuorganisation der staatlichen Verwaltung sein, die dezentralisiert werden soll. Ferner ist die Regierung entschlossen, durch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl eine dauernde und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche sicherzustellen. Auf wirtschaftlichem Gebiete betrachtet die Regierung die Bauernschaft als den wichtigsten Stand. In ihrer Finanzpolitik wird sie bestrebt sein, die Beständigkeit der Währung zu bewahren. Schließlich will die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit der körperlichen Erziehung der Jugend zuwenden. Auch das Meer wird Gegenstand ihrer aufmerksamen Sorge sein, da es der beste Wirt für den Frieden ist.

Eine Aussprache über die Regierungserklärung, die wiederholt von Weiskal unterbrochen wurde, fand nicht statt. Auch eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen; der Präsident schloß sofort die Sitzung.

Zusammenkunft zwischen Benesch und dem österreichischen Finanzminister

Prag, 4. Januar. Mittwoch war der österreichische Finanzminister Buresch nach der in der südlichen Tschchoslowakei gelegenen Stadt Labor gekommen, wo sich zurzeit der tschchoslowakische Außenminister Benesch aufhält; auch der tschchoslowakische Gesandte in Wien war in Labor anwesend. Zwischen Benesch und Buresch fand eine Unterredung statt, nach welcher eine offizielle Verlautbarung ausgegeben wurde. In dieser heißt es, daß man über verschiedene finanzielle und wirtschaftliche Fragen gesprochen hat.

„Normale Lage in Albanien“

Tirana, 4. Januar. Das albanische Pressebüro veröffentlichte am Mittwochabend folgende Erklärung: Gewisse in der Auslandspresse verbreiteten beunruhigenden Meldungen, wonach im königlichen Palast Bomben explodiert seien und Schaden angerichtet hätten, sind vollkommen phantastisch und in jeder Beziehung erfunden. Ebenso sind alle Mitteilungen über eine angebliche revolutionäre Bewegung in Albanien falsch und schamlos. Die innere Lage Albanien's ist vollkommen normal.

Todesstrafe gegen Hauptmann beantragt

Aus der Anlagenschrift gegen den Räuber des Lindbergh-Babys

Newyork, 4. Januar. In Flemington hat dieser Tage der Prozeß gegen den angeblichen Entführer und Mörder des Lindbergh-Babys, Hauptmann, begonnen. In der Anlagenschrift wird ausgeführt, daß Hauptmann mit einer selbstverfertigten Leiter in das Lindbergh-Haus eingestiegen und das Kind geraubt hat. Die Leiter sei dann beim Herabsteigen unter der schweren Last zusammengebrochen. Dabei sei das Kind durch Herabfallen getötet worden. Hauptmann habe die Leiter und das Kind mitgenommen. Die Leiter habe er nach 50 Metern zurückgelassen. Das tote Kind sei von ihm in einer Entfernung von 1,8 Kilometern verscharrt worden, nachdem er ihm seine Kleidungsstücke ausgezogen habe. Die Kleidungsstücke habe Hauptmann zur Erpressung des Lösegeldes verwendet. Abschließend beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe für Hauptmann.

700 Verbrecher in China gefangen

Peiping, 4. Januar. Wie chinesische Blätter berichten, wurden in den letzten Tagen in der Umgebung Peipings umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechertums getroffen. Polizei und Militär wurden zu diesem Zweck eingesetzt. Zum ersten Mal gelang es, große Verbrecherbanden zu überraschen, die sonst von polizeilichen Maßnahmen stets vorher Kenntnis hatten. Es gelang, 700 Verbrecher zu fassen, die schwerer Bestrafung entgegensehen; 17 Banditen wurden sofort hingerichtet.

Brennendes Haus eingestürzt — 2 Feuerwehrleute tot, 14 verletzt

Newyork, 4. Januar. In einem von sieben Regierfamilien und einer weißen Familie bewohnten vierstöckigen Hause entstand aus unbekannter Ursache Großfeuer. Alle Bewohner konnten jedoch gerettet werden. Nachdem die Feuerwehrleute das Feuer eingekreist hatten, betreten sie das Gebäude, um eine Untersuchung vorzunehmen. In diesem Augenblick stürzte das Haus ein. zwei Feuerwehrleute wurden getötet und 14 zum Teil schwer verletzt.

Großfeuer — Nord

Tokio, 4. Januar. Die Universitätsklinik in Kumamoto wurde durch einen Brand völlig zerstört. Den Flammen fielen auch mehrere Laboratorien zum Opfer. Die 400 Insassen der Klinik konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt 5 Millionen Yen.

Tokio, 4. Januar. In Fukuoka wurde bei einem Fest ein Stadivordneter von zwei jungen Leuten ermordet, die nach Angabe der Polizei ihren Vater rächen wollten, der das Opfer des Stadivordneten geworden sei. Beide Mörder haben sich der Polizei gestellt.

Donnerstag: Verhandlung bis 1/11 Uhr nachts

h. Kanna, 8. Januar.

In der Donnerstag-Verhandlung kommt es dann zur Vernehmung des Angeklagten Kurt Lapshies, der aus der Haft vorgeführt wird.

Es folgt nunmehr das Verhör des Angeklagten William Seidler, der ebenfalls aus der Haft vorgeführt wird. Er sei Stadtratsmitglied von Liste Nr. 7 gewesen.

Die Vernehmung einer Reihe weiterer Angeklagter widelt sich verhältnismäßig schnell ab, da dieselben nur über ihre persönlichen Angaben bei der Partei befragt werden.

Nach Vertram wird der Angeklagte Otto Bruck, der sich auf freiem Fuß befindet, zum Verhör aufgerufen. Er war Gruppenführer. Seine Tätigkeit bestand darin, für ordnungsgemäße Vortreibung der Mitgliederbeiträge zu sorgen.

Der Angeklagte Paul Runke, der sich auf freiem Fuß befindet, ist als nächster in der Vernehmung. Nachdem er in gleicher Weise die Beschuldigungen der Anklage zurückgewiesen hat, erklärt er noch, mit den Wanderversuchen nichts zu tun gehabt zu haben.

Der Angeklagte Blohe, der als nächster vernommen wird und Gruppenführer der Sowog war, gibt an, daß er in jedem Dorfe einen Vertrauensmann der Partei eingeleitet habe.

eines Jagdgewehres gewesen. Wenn es in der Anklage heiße, daß bei ihm 20 Patronen und Sprengpulver beschlagnahmt worden sei, so könne er nur erklären, daß nur drei Patronen überhaupt ge- brauchsfähig waren und er im ganzen nur 10 Gramm Sprengpulver gehabt habe.

Montavicius: „Warum sind Sie fortgelaufen, als die Polizei auf einer Versammlung bei Storaft erschien?“

Ang.: „Ich bin nicht fortgelaufen. Ich habe der Polizei Anzeigen gemacht.“

Rechtsanwalt Bulota: „Ist die Aufforderung zur Winterhilfe vom Landratsamt nur an Sie gerichtet worden oder auch an andere Gruppenführer?“

Ang.: „Sie war an alle Gemeindevorsteher und Gruppenführer gerichtet.“

Rechtsanwalt Prof. Stankewitsch: „Waren Sie früher Mitglied einer politischen Partei?“

Ang.: „Nein.“

Auf die Schlussfrage des Vorsitzenden, ob er unter einem Zwang der Sowog beigetreten sei, erklärt der Angeklagte, daß dies nicht der Fall sei, daß er vielmehr freiwillig ihr beigetreten sei.

Nach Abschluß der Vernehmung dieses Angeklagten legt das Gericht eine zwanzigminütige Pause in die Verhandlung ein, nach deren Ablauf als erster der Guttsdörfer Hilgen dorff, der sich auf freiem Fuß befindet, zur Vernehmung aufgerufen wird.

Vorl.: „Haben Sie Ihre Pflichten als Gruppenführer gekannt?“

Ang.: „Ja.“

Vorl.: „Haben Sie Wochenberichte geschrieben?“

Ang.: „In der ganzen Zeit auch nicht einen einzigen.“

Vorl.: „Sie sind also ein schlechter Gruppenführer gewesen?“

Ang.: „Kann schon sein.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Haben Sie an Verhandlungen mit der GSA teilgenommen?“

Ang.: „Nein.“

Von Verhandlungen bei Ing. Wilson habe er — Hilgen dorff — erst im Gefängnis erfahren. Auch von Dr. Straß habe er erstmalig im Gefängnis gehört. Von Drohungen gegen Freiherren v. Sack habe er in Memel nichts vernommen.

Vorl.: „Haben Sie gehört, daß in Tilsit und Bronschken SA-Truppen standen und junge Leute

aus dem Memelgebiete dorthin gingen, um an die militärischen Übungen teilzunehmen?“

Ang.: „Nein.“

Vorl.: „Haben Sie nach dem Uniformverbot Jugendgruppen in geschlossener Kolonne marschieren gesehen?“

Ang.: „Nein.“

Montavicius: „Sind in Ihrem Dienstraum das Bild von Adolf Hitler?“

Ang.: „Jawohl.“

Darauf wird dieser Angeklagte entlassen und der auf freiem Fuß befindliche Alfred Krieger zur Vernehmung aufgerufen.

Ang.: „Das seien alte Bücher gewesen noch aus der Zeit, als er Offizier einer Maschinengewehr-Abteilung während des Weltkrieges gewesen sei.“

Wiemer: „Haben Sie an einer Versammlung in Tilsit teilgenommen?“

Ang.: „Ja.“

Wiemer: „Wer sprach dort?“

Ang.: „Das ist mir unbekannt.“

Wiemer: „Worüber wurde dort gesprochen?“

Ang.: „Es sind schon bald vier Jahre her, ich kann mich nicht mehr darauf entsinnen.“

Wiemer: „Haben Sie bei der Rückkehr auch Zeitungen mitgenommen?“

Ang.: „Ja, sie waren aber nicht verboten.“

Wiemer: „Wozu brachten Sie mehrere Exemplare mit?“

Ang.: „Ich habe sie einfach vom Tisch genommen und nicht bemerkt, daß es mehrere Exemplare waren.“

Wiemer: „Waren Sie Mitglied der NSDAP?“

Ang.: „Nein.“

Montavicius: „Wieviel Mitglieder haben Sie für die Sowog gewonnen?“

Ang.: „Persönlich kein einziges.“

Nach diesen Angeklagten wird aus der Haft der Angeklagte Wendstus, Gruppenführer von Schrettkauken, zur Vernehmung vorgeführt.

Vorl.: „Haben Sie den Gründungsaufruf der Sowog unterschrieben?“

Ang.: „Nein, ich nicht. Im Kreise Heydenkrug ist noch ein anderer Wendstus, ob der es gewesen, weiß ich nicht.“

Zellen hätten bei ihm nicht existiert und er habe also auch keine Zellenführerversammlungen abgehalten.

Damit ist das Verhör dieses Angeklagten abgeschlossen und es folgt ihm Willy Vemle, der aus der Haft vorgeführt wird.

Vorl.: „Dort steht: Wer Material an Spitzel und Großkauer ausliefert, wird zum Tode verurteilt.“

Ang.: „Das nicht.“

Der Vorsitzende bittet lächelnd den Archivar, das betreffende Schriftstück herbeizuholen und zu verlesen, was auch geschieht.

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Die Worte, die er geschrieben habe, stellten eine der deutschen Sprache eigentümliche Redemwendung dar.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Ang.: „Wir haben über wirtschaftliche Dinge gesprochen.“

Vorl.: „Wurde dort über Parteilangelegenheiten gesprochen?“

Ang.: „Gesprochen nicht, aber ich habe einen Artikel aus dem „Memeler Dampfboot“ vorgelesen.“

Vorl.: „Ist Grau auch anwesend gewesen?“

Ang.: „Nein.“

Sodann werden an den Angeklagten Fragen gestellt, ob auf einer Versammlung am 7. Januar 34 Zellenführer ernannt worden seien.

Vorl.: „War Ihnen ein Befehl bekannt, wonach bei Versammlungen brennende Dosen vorhanden sein, auf den Tischen Spiele und Karten liegen und ähnliche Vorbereitungen für den Fall des unvermuteten Erscheinens der Polizei getroffen sein mußten?“

Ang.: „Das ist mir nicht bekannt.“

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: „Wurde bei Ihrem Ausschluss aus der Partei auch Ihr Name genannt?“

Ang.: „Nein, es wurde nur bekannt gegeben, daß alle Teilnehmer an dieser Versammlung aus der Partei ausgeschlossen werden.“

Montavicius: „Wurde Ihnen auch die Mitgliedskarte der Partei abgenommen?“

Ang.: „Sie wurde von der Polizei beschlagnahmt.“

In litauischer Sprache gibt der nächste Angeklagte, Lehrer Bellunt Gawehn, seine Aussage ab, mußte aber doch einmal den Dolmetscher zu Hilfe heranziehen.

Vorl.: „Haben Sie aus Deutschland durch das Generalkonsulat ein Schriftstück erhalten, das eine Verantwortung Ihrer Gewerung um eine Lehrerstelle in Litauen darstellte, und in dem es hieß, daß Sie eine Stelle nur dann bekommen werden, wenn Sie das Memelgebiet aus politischen Gründen verlassen müssen?“

Ang.: „Ich bin nicht der einzige, der eine solche Zulage erhalten hat, das ist aber schon sehr lange her und hat in diesem Falle keine Bedeutung, denn ich habe meine Abfindung bekommen und keinen Anspruch mehr auf eine Anstellung in Deutschland.“

Vorl.: „Wie haben Sie das verstanden? Sollten Sie etwas zu ungunsten Litauens tun?“

Ang.: „Nein, so war das nicht gemeint.“

Vorl.: „Haben alle Lehrer Abfindungsgelder bekommen, auch die, die nicht frühere deutsche Beamte waren?“

Ang.: „Ich selbst bin vor dem Kriege noch nicht Beamter gewesen. Die Abfindungen wurden auch an solche Lehrer gezahlt, die vor der Angliederung des Memelgebietes an Litauen in das Lehrerseminar eintraten.“

Ueber einen Brief befragt, in dem er über die Möglichkeiten befragt wird, junge Leute an Kurien nach Deutschland zu schicken, erklärt der Angeklagte, daß es sich hier nicht um Kurie der NSDAP handelte.

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

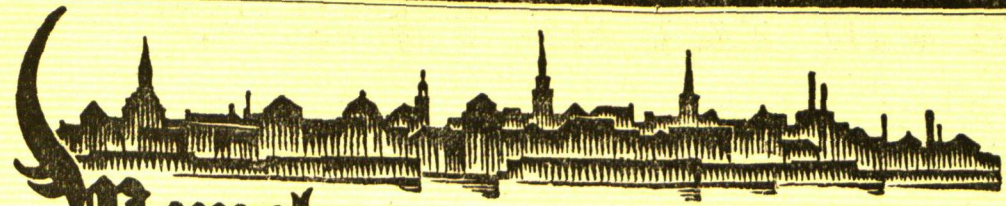
Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“

Vorl.: „Haben Sie die Anklage gelesen, daß solche Leute aus der Partei ausgeschlossen werden sollten.“

Ang.: „Ich habe sie gelesen, aber ich habe nicht verstanden, was das bedeutet.“



Memel, 4. Januar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Die Sitzung des Memelländischen Landtages

Die „Elta“ meldet: Die vom Gouverneur des Memelgebiets zum 4. Januar 1935, 10 Uhr vormittags, einberufene erste Sitzung der außerordentlichen Session des Memelländischen Landtages fand nicht statt, weil die auf Grund der Arbeitsordnung des Memelländischen Landtages zur Beschlußfähigkeit notwendige Anzahl von Abgeordneten nicht erschienen war.

Die außerordentliche Session des Landtages geschlossen

Die „Elta“ meldet: Der Gouverneur des Memelgebiets hat auf Grund des Artikels 12 des Memelstatuts durch Akt Nr. 1/18 die von ihm durch Akt Nr. 1775 vom 6. Dezember 1934 einberufene zweite außerordentliche Session des Memelländischen Landtages am heutigen Freitag geschlossen.

15 Grad Frost

Seit Donnerstag abend herrscht wieder starker Frost. Etwa um 8 Uhr abends begann das Quecksilber zu sinken, und bereits um 8 Uhr waren 6 Grad Frost. In der Witternacht zeigte das Thermometer sogar 15 Grad an, und auch heute um die Mittagszeit waren es 13 Gr. minus. Das Haarfis, das südlich von Ridden zu Bersten begann, ist wieder fester geworden, so daß heute von den Nehrungs-fischern die Fischerei unter dem Eise mit großen und kleinen Netzen überall ausgeübt wurde.

Zweites Künstlerkonzert Collegium musicum

Solistin: Hanna Nichtsmeier

Auf das zweite Künstlerkonzert des Collegium musicum, das am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfindet und auf seine Solistin, Hanna Nichtsmeier, sei hiermit noch einmal hingewiesen. Der Leiter des Collegium musicum, Musikdirektor Willy Ludewig, spielt mit seiner kunstbegabten Schar Werke von G. Ph. Telemann und G. Torelli, während Fräulein Nichtsmeier Arien mit Streichorchesterbegleitung von Händel und Gluck singt. Ferner singt die Solistin erstmalig zwei Liedergruppen von Richard Traut und Othmar Schock, dazu drei Gesänge von dem Lieberkassler Hugo Wolf. Die Lieder von Traut und Schock befinden sich auf dem Programm aller großen Sänger und stellen ganz erhebliche Anforderungen an die Technik und Vortragskunst der Ausführenden. Fräulein Nichtsmeier, die in den nächsten Tagen bereits in Berlin singen wird, besitzt eine in vorzüglicher Meisterschule erworbene hervorragende Technik und prachtvollles Stimmmaterial und ist wohl imstande, alle Feinheiten dieser Lieder zu vermitteln. Den Abschluß des Abends bilden die melodienreichen „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Johann Strauß. Da die Konzerte des Collegium musicum ein ebenso gemeinnütziges wie selbstloses Unternehmen sind, die nur künstlerischen und kulturellen Zwecken dienen, ergeht an alle Musik- und Kunstfreunde die Bitte, die Veranstaltung durch zahlreicheren Besuch zu unterstützen, damit die dabei notwendigen, unvermeidlichen Ausgaben gedeckt werden. Karten sind in Rob. Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse erhältlich. Der Saal wird angenehm geheizt.

* Rückgabe der Steuerbücher für 1934. Der Magistrat fordert in einer Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung alle Arbeitnehmer auf, die Steuerbücher für das Jahr 1934, ordnungsmäßig geführt, spätestens bis zum 15. Januar zurückzureichen. Spätere Rückgabe kann Verstrafung nach sich ziehen.

* Winterhilfswerk für unsere Vögel. Unsere gefiederten Sänger, die uns im Sommer mit ihrem

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935), 17: Unterhaltung, Vorträge, 18:40: Nachrichten, 19:30: Opernübertragung. Königsberg (Welle 222), 6:15: Turnen, 6:35: Konzert, 8: Morgengebet, 8:30: Frauengymnastik, 11:05: Landfunk (Futtermittelliste, Futtermittelberechnungen), 11:30: Blasmusik, 13:05: Hurra! Wochenschluß (Schallplatten), 15:10: Aufgaben und Rätsel für Frauen, 15:20: Kinderfunk („Lappertzeit wird belohnt“), 15:45: Bücherchau, 16: Bunter Nachmittag, 18:30: Orgelbesper, 19: Wetterdienst, 19:10: Johannes Brahms-Konzert, 20: Nachrichten, 20:15: Leben hinter Zeitungslettern, 22: Wetter, Nachrichten, Sport, 22:20: Zeitfunk, 22:35: Übertragung aus Hamburg. Deutschlandsender (Welle 1571), 6:35: Frohes Schallplattenkonzert, 10:50: Frühlicher Kindergarten, 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Betriebskontrolle im Schweinefisch, 12 und 13: Konzert, 14: Echo in den Bergen (Schallplatten), 15:15: Mädel-Ballett (Leberarbeiten), 16: Der frohe Samstag-Nachmittag, 18:20: Zeitfunk, 18:40: Funkreit, 20:10: Lachen im Lautsprecher (Frühlicher Abend), 23: Tanzfunk, 24: Nachtmusik. Berlin (Welle 356,7), 18:20: Des Eises Schatten (Kunstpil), 18:50: Spielmannsweifen und Volksmusik des Mittelalters, 19:20, 20:10 und 22:30: Konzert. Breslau (Welle 315,8), 20:10: Mensch ärgere dich nicht! (Musikalischer Stattenlauf), 22:30: Tanzmusik.

Heudekrug, 4. Januar

* Generalversammlung des Zentralvereins für Bienezucht im Memelgebiet. Am Mittwoch hielt der Zentralverein für Bienezucht im Memelgebiet seine Hauptversammlung in Heudekrug ab. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins Präzident Laskus-Verden eröffnet. Zwölf Vereine hatten ihre Vertreter entsandt. Nach Erteilung der Berichte wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender Laskus-Verden, Stellvertreter Steinbacher-Fulka-Spöhen, Kassierer Suggars-Papicken, Schriftführer Pascho-Memel, Beisitzer Kahlfeldt-Timstern und Schaefer-Sodehnen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Januar 1935

Geschließung: Fuhrhalter Hermann Israel mit Bernsteinarbeiterin Gene Pils, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Zimmermann Max Gottfried Torkel, dem Oberstaatsanwalt Karl Richard Abomeit, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Aleksandras Narvilas, von hier.

Geftorben: Erich Helmut Migtus, 4 Monate alt, Deizer Friedrich Wilhelm Thiel, 56 Jahre alt, Stromlofenwite Anna Luise Sophie Maager, geb. Ringelmuth, 80 Jahre alt, Rentempfangerrau Johanne Emilie Pfeiffenbrück, geb. Salutz, 75 Jahre alt, Kaufmann Richard Schmidt, 42 Jahre alt, von hier; Postbeamter Heinrich Galen, 28 Jahre alt, von Mantuslauken, Kreis Heudekrug.

2268 Morgen Land zwangsversteigert

Die Zahl der eingeleiteten Zwangsversteigerungen im Haupt- und Nebenberuf landwirtschaftlich genutzter Grundstücke belief sich, wie es in den statistischen Mitteilungen heißt, im Jahre 1933 auf 160 mit einer Fläche von 2853,3 Hektar. Durchschnittlich entfiel auf einen Betrieb 17,8 Hektar. Unter den eingeleiteten Versteigerungen befindet sich auch eine Anzahl solcher Betriebe, die in den Vorjahren und auch im Berichtsjahr mehrmals zur Versteigerung kommen sollten, der Termin aber einstmals eingestellt oder die Versteigerung aus anderen Gründen verschoben wurde. Die Einstellung einer Zwangsversteigerung braucht nicht immer ihre Durchführung zur Folge haben. Es wird öfters von den Gläubigern ein Verfahren eingeleitet, um einen Druck auf den Schuldner auszuüben, scheuen sich aber dann, das Verfahren durchzuführen aus Furcht, mit ihrer Forderung zum erheblichen Teil auszufallen, und nutzlose Kosten aufzuwenden, und ziehen den Vergleich vor. Es wurden nur 74 Betriebe oder 47,2 v. H. mit einer Fläche von 1587,8 Hektar oder 54,9 v. H. versteigert. Die zur Versteigerung gekommene Fläche ist gegenüber dem Vorjahr um 32,9 Hektar = 2,1 v. H. niedriger. An erster Stelle steht der Kreis Memel mit 35 Betrieben und einer Fläche von 1128,7 Hektar. Von den 74 versteigerten Betrieben waren 17 kleinbäuerliche, 35 mittelbäuerliche, 20 großbäuerliche und 2 Großbetriebe. Erheblich schwieriger ist die Befristung der im Nebenberuf landwirtschaftlich bewirtschafteten Grundstücke, deren Zahl sich auf 10 Betriebe mit

einer Gesamtfläche von 93,4 Hektar belief. Die Zahl der Nebenbetriebe ist in den Aufstellungen mitemhalten, jedoch sind die Angaben in jeder Größenklasse noch besonders nachgewiesen.

In den einzelnen Monaten sind an landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetrieben versteigert worden: Im Januar 1933 zwei Grundstücke mit 30,7 Hektar, im Februar drei Grundstücke mit 25,4 Hektar, im März fünf Grundstücke mit 91,2 Hektar, im April zwölf Grundstücke mit 323,9 Hektar, im Mai 14 Grundstücke mit 274,5 Hektar, im Juni fünf Grundstücke mit 30,2 Hektar, im Juli drei Grundstücke mit 34,3 Hektar, im August neun Grundstücke mit 114,6 Hektar, im September sieben Grundstücke mit 233,6 Hektar, im Oktober vier Grundstücke mit 55,5 Hektar, im November fünf Grundstücke mit 243,3 Hektar, und im Dezember fünf Grundstücke mit 90,6 Hektar. Der Gesamtgrundstückswert betrug 1 480 800 Lit. Außerdem sind noch zehn Nebenbetriebe mit einem Grundstückswert von 161 600 Lit versteigert worden. Belastet waren die Grundstücke mit 2 040 600 Lit, Hypotheken und 292 200 Lit sonstigen Schulden. Die Gesamtbelastung betrug somit 2 272 800 Lit. Von den zwangsversteigerten Grundstücken lagen 35 im Kreise Memel, 21 im Kreise Heudekrug und 18 im Kreise Pogegen.

Die hypothekarische Belastung betrug bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen im Durchschnitt 1302 Lit je Hektar, lag also um 357 Lit oder 27,4 v. H. höher als der Grundstückswert, den das Gericht im Versteigerungstermin vor der Auffor-

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche, 9.30 Uhr Gottesdienst und Ordination zweier Geistlichen, Gen.-Sup. Dberaigner. Kindergottesdienst fällt aus. 11.30 Uhr lit. Militärgottesdienst, 5 Uhr Fr. Leitner, Donnerstags, 4 Uhr, Frauenhilfe, Gen.-Sup. Dberaigner, Freitag, 4 Uhr, Frauenhilfe (Hafenbezirk). Engl. Kirche, 9.30 Uhr Fr. Leitner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch, 7.45 Uhr, Biblischer Vortrag. (9787) Co-ref. Kirche, 9.30 Uhr Fr. Briel, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde. Jakobuskirche, 9.30 Uhr deutscher Missionsgottesdienst, Ehemus und Missionar Klimkeit; 11 Uhr Kindergottesdienst, Ribbat; 11.30 Uhr litauischer Missionsgottesdienst, Ehemus und Missionar Klimkeit, Mittwoch, den 9. Januar, 2.30 Uhr, Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindeb. (9752) Kathol. Kirche, Sonntag, den 8. Januar, Fest der hl. drei Könige: 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Prozession, Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 3 Uhr Vera-Jesu-Andacht und Prozession, 4 Uhr Mitternachtsfeier (Weihnachtsfeier), Dienstag, den 8. Januar, abends 7.30 Uhr, Monatsversammlung des Jungfrauenvereins. Christl. Gem. Nippenstr. 5 Uhr Versammlung; 7.30 Uhr gem. Jugendstunde. Schmelz, Vereinshaus: 2.30 Uhr Versammlung, 5 Uhr Jugendstunde. (9756) Co.-Kirch. Gem. Fr.-Wihl.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Mission, Klimkeit und Mikuseil, 6 Uhr Jugendb. B.-Witte u. Schmelz 2.30 nachm. Bethel-Kapelle (Baptisten-Gemeinde) Neuer Park, 9.30 Uhr: „Eine Gebetsversammlung in der U-gemeinde“ und 4 Uhr: „Nur in Jesus ist Heil“, Pred. Dreher; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde (getrennt), Montag, 8 Uhr u. Donnerstag, 8 Uhr: Alltagsgebetsstunde. (9760)

berung zur Abgabe von Geboten bekannt gibt. In den einzelnen Kreisen lag die hypothekarische Belastung über den Grundstückswert: Memel um 22,9 v. H. oder 11,1 v. H. über den Gebietsdurchschnittswert, Heudekrug 7,4 v. H. oder 31,0 v. H. und Pogegen 39,1 v. H. oder 59,0 v. H.

Gegenüber 1932 war die hypothekarische Belastung der zwangsversteigerten Grundstücke je Hektar um 21,4 v. H. im Vergleich zu 1931 um 32,2 v. H. niedriger.

Zu beachten ist bei den Zwangsversteigerungen das finanzielle Ergebnis. Der Zuschlag ist nicht auf die Höhe des Meistgebots beschränkt. Der Ersteher des Grundstücks wird in den meisten Fällen sein Gebot so abgeben, daß zwar die vorausgehenden Forderungen aus dem Versteigerungserlös voll gedeckt werden können. Er bezahlt also für den Erwerb des Grundstücks nicht nur mit dem Betrag des Meistgebots, sondern mit dem Betrag des Meistgebots zusätzlich des Ausfalls an seiner eigenen Forderung. Das finanzielle Ergebnis der Zwangsversteigerungen setzt sich zusammen aus dem Zuschlag (Meistgebot) und den ausgefallenen Forderungen der Ersteher, wobei die im Meistgebot enthaltenen Kosten des Verfahrens und andere Nebenkosten nicht in Abzug gebracht werden können.

Der Effektivpreis (Meistgebot und nicht gedeckte Forderungen des Ersteheren) betrug durchschnittlich 1029 Lit je Hektar und war somit um 8,2 v. H. höher als der durchschnittliche Grundstückswert und um 21,0 v. H. geringer als die durchschnittliche Belastung.

Die ausgefallenen Forderungen (hypothekarische Belastung abzüglich des Meistgebots) bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen betragen im ganzen 427 600 Lit oder 21,0 v. H. Rechnet man noch die sonstigen (persönlichen) Schulden, die im Teilungsplan aufgenommen wurden, in Höhe von 292 200 Lit zu der hypothekarischen Belastung hinzu, so beträgt der ausgefallene Betrag 659 800 Lit.

In den einzelnen Größenklassen der zwangsversteigerten Grundstücke fielen aus:

	a) Gesamtbelastung	b) hypothekarische Belastung	v. H. der Belastung zu a) zu b)
bis 5 ha	61 700 Lit	35 700 Lit	46,2 33,2
5-20 "	243 500 Lit	153 100 Lit	31,4 22,4
20-100 "	255 900 Lit	185 100 Lit	23,6 19,8
über 100 "	98 700 Lit	53 700 Lit	27,6 17,2
Zusammen	659 800 Lit	427 600 Lit	29,0 21,0

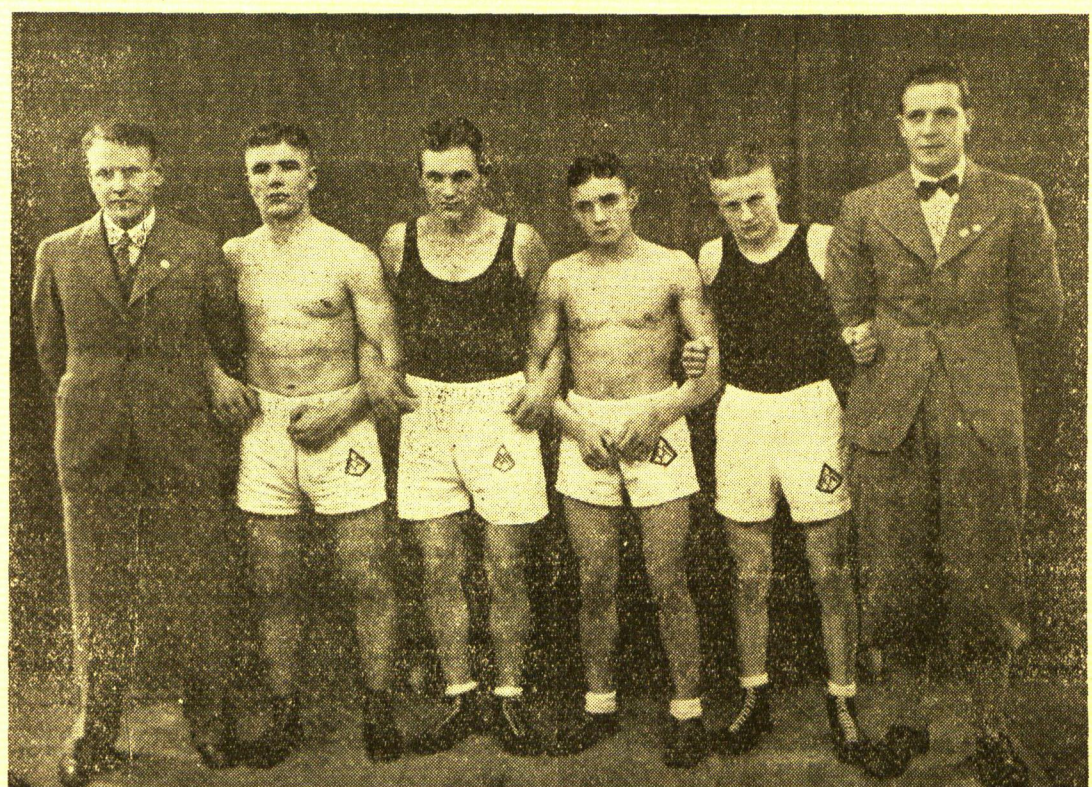
Getrennt nach den einzelnen Kreisen betrug der Ausfall:

	a) Gesamtbelastung	b) hypothekarische Belastung	v. H. der Belastung zu a) zu b)
Memel	384 500 Lit	252 900 Lit	28,8 1,1
Heudekrug	64 000 Lit	15 800 Lit	21,4 6,3
Pogegen	211 300 Lit	158 900 Lit	32,9 9
Zusammen	659 800 Lit	427 600 Lit	29,0 21,0

Als Ersteher der zwangsversteigerten Grundstücke waren in 10 Fällen Banken, in 16 Fällen Spar- und Darlehnskassenvereine bzw. Kredit- und Vorruhevereine, in 21 Fällen Landwirte, in fünf Fällen Kaufleute und in 22 Fällen sonstige Personen.

Bei dieser Statistik ist von unwesentlicher Bedeutung die Versteigerung von Grundstücken zum Zwecke der Aufnahme einer Gemeinacht, da sie nicht auf Notstände in der Landwirtschaft zurückzuführen sind. Im Berichtsjahr kamen zwei Grundstücke mit einer Fläche von 12,4 Hektar zur Versteigerung. Belastet waren diese Grundstücke mit 1 406 Lit. Das Meistgebot belief sich auf 14 297 Lit.

An Haus- und Fabrikgrundstücken wurden sechs Stück versteigert. Die Gesamtbelastung belief sich auf 838 671 Lit, darunter waren 820 560 Lit Hypotheken. Der Grundstückswert war auf 440 000 Lit geschätzt, das Meistgebot einschl. der nicht gedeckten Forderungen der Ersteher betrug 657 561 Lit.



Sie kämpfen am 5. Januar im Memeler Schützenhaus

Bekanntlich finden am kommenden Sonnabend im großen Saale des Memeler Schützenhauses die Vereinsmeisterschaften des „Verein für Schwermathletik-Memel“ statt. Unser Bild zeigt einige Teilnehmer an den Vorkämpfen. Von links nach rechts: Wittoesch, I. Sportwart des V.S.M.; Bertuleit, litauischer Meister im Halbschwergewicht; Augulies, litauischer Meister im Mittelgewicht; Demenichus, litauischer Meister im Federgewicht; Strangulies, litauischer Meister im Bantamgewicht und K u u r a, Estländischer Meister im Halbschwergewicht, der gegen Bertuleit einen Revanche-kampf austragen wird.

Memelgau

Kreis Memel

us. Widen, 4. Januar. [Bestrahlung von Einbrechern.] In einer der letzten Nächte wurde in der Wohnung des Lehrers Schwelms in Or. Jagdigen ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Einbrecher hatten mehrere Anzüge, einige Mäntel, einen Sack Bettwäsche und eine Tischdecke entwendet. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Täter in drei Bestreibern aus der Umgegend zu ermitteln. Die Einbrecher wurden festgenommen.

Kreis Heydekrug

au. Werden, 4. Januar. [Aus der Kirchenstatistik.] Im vergangenen Jahr wurden 120 Kinder (im Vorjahre 103 Kinder) getauft; getraut wurden 28 (33) Paare, das Heilige Abendmahl erhielten 1873 (1918) Personen. Von den Verstorbenen wurden 78 (92) kirchlich beerdigt. Konfirmiert wurden 97 (111) Kinder. Im Gaben sind u. a. gesammelt worden: für die Kirche 174,45 Lit., für das Krüppelheim Angerburg 75,20 Lit., für Blinde 68,10 Lit. und für das Altersheim Memel 4,80 Lit. Die Gesamtsumme der Sammlungen ergab 1752,75 Lit., gegenüber 2677,44 Lit im Jahre 1933.

ht. Michelskaten, 4. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Es folgten dann die Wahlen zum Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Cortmann, Stellvertreter Sackes, Brandmeister Hoffmann, Stellvertreter Pruffs, Schriftführer und Kassierer Simmat, Stellvertreter Scher, Abteilungsleiter Jakumeit jun., Zuzis, Kaulskt, Rasch jun. und Zeugwart Jakumeit jun.

Kreis Doegen

at. Doegen, 4. Januar. [Errichtung eines Kinob.] In Doegen hatte Herr Zeising, der Besitzer des Elektrizitätswerks, in seinem Neubau ein Kino eingerichtet. Die erste Vorstellung fand am 1. Januar statt.

hr. Wilkischen, 4. Januar. [Ueberfallen] wurde an einem der letzten Abende die Bestzer-

tochter Gerda Wigaard, die mit einem Fuhrwerk aus Wilkischen nach Langhagen fuhr. Drei Männer hielten das Fuhrwerk an und verlangten von dem Mädchen Geld. Während zwei in den Wagen stiegen, gab der dritte einige Schrottschüsse ab. Die Männer durchsuchten die Taschen des Mädchens und da sie kein Geld fanden, verschwanden sie wieder in der Dunkelheit.

at. Nuten, 3. Januar. [Kirchenstatistik.] Im Jahre 1934 sind in der Kirchengemeinde Nuten 58 Kinder getauft worden gegen 62 im Jahr 1933. Unter den Täuflingen befanden sich 29 Knaben und 24 Mädchen. Eingefegnet wurden 62 Kinder (1933: 67), darunter 33 Knaben und 29 Mädchen. Die Zahl der Trauungen belief sich auf 22 (1933: 25). Beerdigt wurden 89 Personen (1933: 54), und zwar 82 Erwachsene und 7 Kinder, 20 Personen männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. Das Abendmahl wurde von 771 Personen (1933: 780) genommen und zwar von 310 Männern und 461 Frauen. Im deutschen Gottesdienst wurde das Abendmahl 491 und im litauischen Gottesdienst 280 mal ausgeteilt. Im Gaben und Kollekten sind insgesamt 2823,80 Lit gegen 4032,19 im Jahre 1933 eingegangen, also 1208,39 Lit weniger. Die diesjährige Gemeindeversammlung findet am 20. Januar, nachmittags um 4 Uhr, im Saale des Lokales Schumann statt.

at. Nuten, 3. Januar. [Winterfest des Handwerkervereins.] Am Silvesterabend fand im Lokale Schumann das diesjährige Winterfest des Handwerkervereins statt. Es wurde eingeleitet durch das Kaffeekonzert einer Kapelle. Die Festansprache hielt der Vorsitzende, Schneidermeister Born-Nuden, der die Erschienenen begrüßte und einen recht guten Verlauf des Festes wünschte. In der weiteren Abwicklung des Unterhaltungsprogrammes sah man ein ufliges Theaterstückchen „Der Knubhandel“, das wahre Lachsalven hervorrief und den Darstellern, die ausnahmslos recht ansprechende Leistungen zeigten, großen Applaus brachte. Nicht nette Gewinne brachte das Preis-schießen und die Verlosung. Es herrschte um die Mitternachtsstunde die unverkennbare lustige Silvesterstimmung. Bis in die frühen Morgenstunden amüsierte sich alles, Jung und Alt, in ausgelassener Laune.

Pierpont Morgan rettet die Sphinx

Das riesige Steinmonument vom „Zahn der Zeit“ bedroht

London, Anfang Januar. Die Sphinx ist in Gefahr. Dieses feingewordene Symbol der Ewigkeit, das den Jahrtausenden siegreich zu trotzen schien, ist vom Verfall bedroht. Die Verwüstungen, die die letzten Jahrhunderte an dem Steinblock angerichtet hatten, haben nunmehr einen Grad erreicht, der den weiteren Bestand des über 50 Meter hohen Steinmonuments ernstlich in Frage stellt. Mit dem Verfall der Sphinx von Memphis würde das Niland eines seiner altch-würdigsten Wahrzeichen einbüßen und die Welt einen Kulturzeugen verlieren, der im Verein mit den Pyramiden der Pharaonen längst zum Inbegriff entzückender altägyptischer Herrlichkeit geworden ist.

Wüstenland erwies sich zunächst als ein unerbittlicher Feind der Sphinx. Der Wind, der rund um das Postament immer wieder Sandhügel aufwarf, vermochte in ein oder zwei Jahrhunderten freilich auch nicht den Oberteil des Postaments, geschweige denn das Monument selbst zu verschütten. In vielen Jahrhunderten wuchsen aber diese kleinen Sandhaufen zu Sandbergen heran und drohten das Monument zu begraben. Daher erwies es sich schon seit jeher als notwendig, von Zeit zu Zeit die Sandmassen rund um die Sphinx zu entfernen, um das mythische Götterbild von diesem würgenden Feind zu befreien.

Wie ein feineres Gespinnst ragt inmitten der Wüste die riesige Gestalt der Sphinx von Memphis empor: halb Frau, halb Löwe, Kopf und Brust nach dem Südwestsüden, der letzten Jahrtausende geformt, die Schwengelt mit den untergeschlagenen Hinterbeinen als Symbol majestätischer Ruhe eronnen. Das ganze Standbild ist aus dem Felstein gehauen: ein Fabelwesen, geboren aus den mythischen Vorstellungen verklungener Zeiten. Dieser Sphinx-mythos zog einst die halbe Kulturwelt in seinen Bann. Für Ägypten wurde die Sphinx die Hüterin der Totenkammer oder der Schutzgeist der Tempel. Ganze Armeen solcher riesigen Sphinxen führten zum Eingang der Heiligtümer. Für Griechenland war sie die mythische Tochter einer Schlange, die den Menschen tödliche Missetaten zum Leben aufgegeben hatte, bis ihr Geheimnis von Oedipus durchschaut und sie selbst von dem Schlauchen der Griechen besiegt wurde. Unter allen bildlichen Darstellungen, und es gibt deren tausende, ist die Sphinx aus den Gräberfeldern von Memphis die gewaltigste. Mit ihrem riesenhaften Ausmaß, ihrer Höhe von 55 Metern, ist sie die kolossalste Statue der Antike.

Schon vor langer Zeit fiel dann die Nase der Sphinx einem Anschlag zum Opfer. Dieser Anschlag wurde nie restlos aufgeföhrt. Der Schaden wurde dann auch in der Folgezeit nie ganz beseitigt. Zahlreiche Löcher zeigten sich ferner in den Saarlöden des feineren Fratzenkopfes. In dieser Partie des Monuments fehlten die natürlichen Verwüstungen, die die Jahrhunderte an der Sphinx angerichtet hatten, mit besonderer Unerbittlichkeit ein. Der Kopf begann allmählich zu zerbröckeln, während die Schwengelt selbst den Umwühlungen von Wind und Gewittern erfolgreich Widerstand leistete. Vergebens wurden mächtige Stählerne Spangen angelegt, um die Steinblöcke zusammenzuhalten. Der Verfall machte in den letzten Jahren weitere Fortschritte und hat nunmehr einen Grad erreicht, der die Stabilität des Monuments und insbesondere die des Kopfes der Sphinx auf das ernste bedroht.

Die Jahrtausende seit den Lebzeiten des Erbauers der Sphinx, von dem Herodot mandes zu erzählen weis, sind freilich an diesem gigantischen Steinbild nicht spurlos vorübergegangen. Der

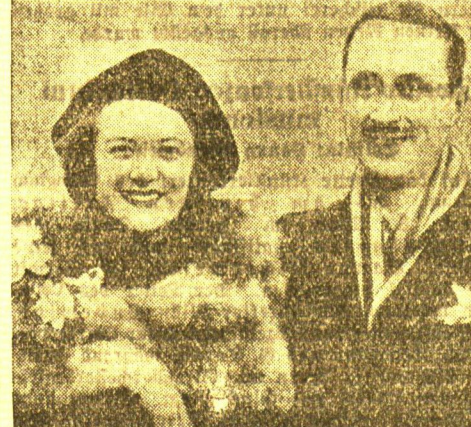
Die zuständigen amtlichen Stellen in Kairo mußten zu ihrer Betrübnis erkennen, daß die bedeutenden Geldmittel, die eine durchgreifende Renovierung des Nilmonuments erfordert, nicht zur Verfügung stehen. Es wurde der Entschluß gefaßt, diese Mittel auf privatem Wege von Kunstfreunden zu beschaffen. Noch bevor eine Kollekte auf breiterer Grundlage organisiert worden wäre, hat sich bereits ein sehr mächtiger Helfer gemeldet: der amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan, der in früheren Jahren Ägypten oft bereist und seit jeder die baulichen Denkmäler des Nillandes größtes Interesse entgegengebracht hat. Er ließ vor wenigen Wochen durch einen Bevollmächtigten in Kairo an die zuständigen Stellen die Mitteilung gelangen, daß er aus seiner Privatkassette trotz der Krise — denn auch den Weltbankiers soll es nicht mehr so gut gehen, wie ehemals — für die Kosten der Renovierung der Sphinx aufkommen werde.

Grundstücksverkäufe im Kreise Memel

Im Dezember fanden die nachstehenden Grundstücksverkäufe im Kreise Memel statt: Das Grundstück Drabonhnen Bd. VII Bl. 196 in der Größe von 0,50,80 Hektar, bebaut, von Bestzerfrau Eva Tecins, geb. Grigoliet, an Posmann Martin Trauschies, beide aus Drabonhnen, für den Preis von 900 Lit. Trennstück von dem Grundstück Daugin-Nillau Nr. 1 in der Größe von 2,01,21 Hekt. von Bestzer Michel Wliche an Frau Elie Grubert, geb. Stonus, beide aus Daugin-Nillau, für den Preis von 2000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Wellneragen Bl. Nr. 6 in der Größe von 0,6,80 Hekt. von Fischer Georg Urban aus Wellneragen an Frau Grete Nedmer, geb. Gwiltis, aus Memel, für den Preis von 600 Lit. Das Grundstück Wiltauten Nr. 32 in der Größe von 3,48,85 Hekt. von Bestzer Michel Sialigies und Ehefrau an Fräulein Grete Buntins, sämtliche aus Wiltauten, für den Preis von 10,800 Lit. Das Grundstück Beschden Bd. I Bl. 0 in der Größe von 2,56,00 Hekt. — bebaut — von Bestzerfrau Katre Schiemann geb. Tolckis, verw. Schlepss, aus Beschden, an Posmann Jakob Nuligies und Ehefrau aus Grünheide für den Preis von 1798,35 Lit. Das Grundstück Birtenhain Bl. 2 in der Größe von 8,24,75 Hekt. von Bestzer- und Maurerfrau Johanna Hoffmann, geb. Berch, an Bestzerochter Maria Hoffmann, beide aus Birtenhain, gegen Uebernahme eingetragener Spwotheken, einer Verpflichtung im Betrage von 1000 Lit und zweier Anteile im Jahreswerte von 600 Lit und 800 Lit. Die Grundstücke Piltaken Nr. 24 und Nr. 27 in der Gesamtgröße von 18,38,73 Hekt., von dem Vorbesitzerin Pröfiks e. G. m. u. B. in Pröfiks an Bestzer Heinrich Kaufes aus Litradirwen für den Preis von 7250 Lit. Das Grundstück Midden Bl. Nr. 97 von Fischerwirt Martin Purwin und Ehefrau an Fischer Johann Pelties III und Ehefrau, sämtliche aus Midden, für den Ueberlassungspreis von 200 Lit und Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 400 Lit. Gutzellen Nr. 104 in der Größe von 2,59,08 Hekt. — unbaut — von Bestzer Gultak Klein aus Wiltkmeden an Gutsbestzerochter Anna Christine

Litvinas aus Gutzellen für den Preis von 2200 Lit. Das Grundstück Wiltkieten Nr. 125, in der Größe von 1,42,70 Hekt., von Bestzerin Emilie Berg an Bestzer und Bäckermeister Kurt Neubauer, beide aus Wiltkieten, gegen Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 310 Lit und eines Wohnungsrechts im Jahreswert von 60 Lit. Die Grundstücke Kantweinen Nr. 12 und Pröfiksaken Nr. 30 in der Gesamtgröße von 5,64,72 Hekt., von Wittberwitwe Alke Kerichies, geb. Soma, aus Kantweinen und Posmann Johann Kerichies aus Kiffinnen an Posmannsrau Lina Kerichies, geb. Plewa, aus Kiffinnen, für den Preis von 490 Lit. Uebernahme sämtlicher eingetragenen Lasten und Spwotheken und eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit. Das Grundstück Neuhof Bl. 2 in der Größe von 8,26,84 Hekt. von Bestzer Christoph Schmäles aus Neuhof an Angestellten Juozas Nimbins aus Memel und Niharb Mikereitis aus Mantwiltalen für den Preis von 18,000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Birkeninafen Nr. 6 in der Größe von 0,68,00 Hekt. von Bestzer Hans Matas und Ehefrau aus Birkeninafen an Bestzer Pons Wiltkies und Ehefrau aus Launen für den Preis von 250

Lit. Das Restgrundstück Pöbelten Nr. 11 in der Größe von 5,08,50 Hekt. — unbaut — von der Bestzerin Martin Paltins aus Deegeln, Hans Pultis aus Dwielen und Adam Stubbra aus Deegeln an Bestzer Jurals Nlas und Ehefrau aus Gutzellen für den Preis von 2500 Lit. Das Gut Aaden Bd. I Bl. 1 von der Jemes Panfas in Launas an Lehrer Juozas Keraitis aus Hendebrug und an Beamten Juozas Saruvelcius aus Marriampol je zur ideellen Hälfte für den Preis von 150,000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Bl. 56 in der Größe von 0,5,98 Hekt. von Fischer Hermann Sörries und Ehefrau aus Mellneragen an Brandmeisterfrau Anna Schulz, geb. Alchies, aus Memel, für den Preis von 600 Lit. Die Grundstücke Bl. Pröfiks Bd. II Bl. 17 — bebaut — und Meeheln Bd. II Bl. 29 — unbaut — in der Gesamtgröße von 16,46,63 Hekt. von Kämer Johann Paura und Ehefrau an Kämerlohn Michel Paura, sämtliche aus Struf, für den Preis von 8000 Lit. Die Grundstücke Truschellen Bl. 10 und Bl. 31 von Bestzer Pons Bertelt und Ehefrau an Landwirt Hans Bertelt, sämtliche aus Truschellen, für den Ueberlassungspreis von 13,500 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 500 Lit und eines Mehrkaufgeldes im Betrage von 4000 Lit.



Liebe auf den ersten Ton Unwahrscheinlich und doch wahr ist ein Fall, der sich kürzlich ereignete: Graf Canova di Novarolo, ein 27jähriger italienischer Großgrundbesitzer, ist eines Abends im Rauchzimmer seines Schlosses und hört die Darbietungen des Londoner Sonders. Pöblich hört er eine Frauenstimme, die ihn derart begeistert, daß er sofort beschließt, nach London zu fahren, und die Sängerin kennenzulernen. In einer Gesellschaft, etwa vier Wochen nach diesem Radiokonzert, glückt die Bekanntschaft — es handelt sich um die 25jährige Sängerin Erna Becke — und kurze Zeit darauf finden bereits Verlobung und Hochzeit statt.

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbet Dill

5. Fortsetzung Nachdruck verboten

Es roch nach Sauerkraut und Wurst. „DeuteSchlachtefest“ stand über dem Büfett. Ein Kellner brachte das Abendbrot, eine Schüssel mit einem Berg Sauerkraut und Erbsens, der mit gebratenem Speck und Bratwurstchen belegt war. Fee bestellte Tee dazu und bat die Sekretärin, mit ihr zu essen. Aber die dankte. „Wir haben schon vororgeessen.“ Das Fräulein setzte sich auf das Ledersofa, ohne ihre graue Pelzjacke zu öffnen. „Wir haben diese Woche sieben Vorträge in verschiedenen Dörfern“, erzählte Fräulein Moll. „Das Land ist sehr wichtig hier und muß bearbeitet werden. Es sind schon viele aus ihrer Partei ausgezogen, nachdem sie Herrn Greff sprechen hörten. Vorher liefen sie alle zur Arbeiterpartei, der wegen seines Geldes hier eine Rolle spielt. Er hat vier Rittergüter. Es gilt nun, die Bauern zu gewinnen, die aus Bequemlichkeit Arbeiter wählen.“

Der Tee war kühl und lauwarm. So wird alles hier sein, dachte Fee. Sie gab Fräulein Moll eine Tasse ein. Diese hielt den kleinen Finger aepreigt, während sie trank. Sie war groß, kräftig und äppig gebaut. Sie mochte fünfundszwanzig sein. Ihre grauen Augen kreisten im Saal umher, als ob sie jemand suchte. Argend etwas machte Fee an ihr stickig. Die Person gefiel ihr nicht. Der Blick ihrer ärschlickernden Augen war ihr unerträglich. Winfried hatte einmal in einem Brief erwähnt, er habe eine vortreffliche Sekretärin durch einen Zufall bekommen. Sie hatte gar nicht gefragt, wer das sei. Er hatte immer vorzügliche Sekretärinnen. Fräulein Moll plauderte ununterbrochen von den Schwierigkeiten auf dem Land, den schlechten Wegen, den miserablen Quartieren... „Und diese Wege hier — eine Katastrophe! Keulich sind wir erst heute gekommen in

einem Hohlweg hierher. Wir fahren oft von Neu-robe direkt in die Versammlungen. Und abends wirbs zu spät, um über Land zurückzufahren.“

Von dem schweren Geruch hatte Fee kaum etwas beachtet, den Kellner von Zitronenankauf hat sie den Kellner gleich wieder mitzunehmen.

„Es war meinem Mann wohl nicht recht, daß ich heute schon kam?“ fragte sie.

„Doch — aber Herr Generaldirektor meinte, es würden ungemütliche Tage werden, bei der Kälte und im Hotel... und weil er jetzt fast immer unterwegs sein muß.“

„Fahren Sie immer mit ihm?“

„Natürlich — ich muß ja alles niederschreiben, und nachher arbeiten wir es aus.“

Das „Wir“ hörte Fee. Es atb Gefühle, deren Ursprung wir nicht ergründen können, aber sie sind da und wir stehen unter ihrem Einbruck. Und unter diesem stehen wir dann alles... Sie war von dem Empfang bitter enttäuscht. Sie kam sich vor wie jemand, der als ungebetener Gast ein Haus betritt, in dem man ihn nicht erwartet hat... Fräulein Moll sah fortwährend nach ihrer Armbanduhr. „Ich habe heute abend noch alles vorzubereiten für morgen. Ich muß mit dem Sieben-Uhr-Bus morgen früh nachfahren. Wenn Sie sich das Haus ansehen wollen — es ist zwar noch nicht so schön und alles im größten Durcheinander — so finden Sie es auch allein. Sie gehen einfach die Anlagen entlang, immer weiter, bis zum „Kavalierhaus“. Dort liegt eine Allee links ab, und am Ende der Allee steht das Herrenhaus. Es ist ein altes, schönes Haus mit einem weißen Turm. Wenn ich morgen den Frühzug nicht kriegen, sind wir aufgeschmissen.“ Damit verabschiedete sich Fräulein Moll.

In der Hotelhalle machten sich Vorbereitungen zu dem Ball bemerkbar. Abneigende Schlitzen führten durchs Portal. Von allen Richtungen kamen sie von den Gätzern herbei. Damen in großer Abendtoilette striegen aus, geföhrt von Herren in Pelzen und Pelzmützen. Die ersten Ballnähte... Musiker folgten mit aufgeschlagenen Manteltragen und

frostroten Nasen, eine Bakgeige wurde vorbeigezogen, Kellner liefen mit Körben voll Cotillons-

buketts ins Nebenhaus, wo der Tanzsaal lag. Der Piffolo ritz den Gästen den Wagenschlag auf, er kam gar nicht mehr zu Atem. Auf dem roten Turm der Kirche schlug eine alte Uhr dröhnend neunmal. Im Saal begann die Musik. Man hörte das Gesumme vieler Stimmen in der Halle. Das Restaurant war als Garberobe hergerichtet.

Als Fee die Treppe hinaufstieg, kam ihr ein Herr im Frack entgegen, der sofort zurücktrat, um sie an sich vorbeizulassen. Dabei mußerte er sie scharf durch sein Einglas. Ein Schreck durchfuhr sie bei diesem zapudenden, harten Blick... Das war ja der Unbekannte aus der Komödie in Berlin... Auch er schien betroffen, sie hier wiederzusehen.

„Das ist ja merkwürdig... verzellen Sie, daß ich so ohne weiteres... darf ich mich vorstellen? Von Roebem... Werden wir die Freunde haben, Sie heute auf dem Ball zu sehen?... Wir kennen uns doch“, sagte er hinzu. „Erinnern Sie sich nicht... in Berlin... im Theater — wie hieß es doch? Sie waren damals leider so rasch verschwunden... Ich freue mich umso mehr, hier das Bekannte zu haben... Darfte ich um den ersten Tanz bitten?“

Sie schütt ihm läch das Wort ab. „Ich kenne Sie nicht, mein Herr, das muß ein Irrtum sein.“

„Kein Irrtum, meine Gnädigste. Ich trete mich nie in — Geschätzten... Ich habe Sie erkannt und Sie mich sicher auch... Wäre es nicht möglich, unsere — Bekanntschaft fortzusetzen?“

„Ich bedauere, Herr von Roebem“, sie trat einen Schritt zurück, während ihr das Herz klopfte — „ich befinde den Ball nicht, ich bin hier fremd.“

„Das — Hochzeitskreibendezimmer“, sagte er, und das Rädeln erlösch wieder auf seinem frischen, roten Gesicht, das trotz der Liebesswürdigkeit etwas Feindliches behielt.

„Bitte, lassen Sie mich vorbeig“, sagte sie. „Ich — werde erwartet.“

„Ach so —“ Sein Rädeln verschwand, er trat zurück und gab ihr den Weg frei...

Als sie in ihrem Zimmer war, drehte sie den Schlüssel hinter sich um. Das ist dem hier begangenen muß, dachte sie. Woher nahm er das Recht, sie einfach — anzureden? Ihr Kopf glühte, das Herz schlug ihr. Und weshalb hab ich gesagt, daß ich — erwartet werde? Es ist doch gar nicht wahr, mich erwartet niemand, dachte sie...

Sie betrachtete sich im Spiegel. Sie kam sich verändert vor in der neuen Krüsur mit den Locken im Nacken, dem blauen Dreispitz mit der Goldfärbung. Mich auf der Treppe anzusehen! Wie kam dieser Mensch dazu? Was für ein teuflischer Zufall hatte ihn hier in den Weg gestellt? Gerade den? Roebem? Der Name kam ihr bekannt vor. Wer hatte ihr noch kürzlich von einem Roebem etwas erzählt? In Verbindung mit ihrem — Mann? Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern. Aber sie mußte nur, daß der Name hier eine Bedeutung hatte. Sie warf Hut und Mantel auf die Gaiselung, trat an das Fenster, hauchte ein Stück der Gisblumen frei und schaute hinaus... Der dämmerige Theaterplatz lag still im riefelnden Schnee. Müßlich sah sie eine Dame eilhaft über den Platz kommen. Sie strebte auf eine kleine Gasse zu, aus der ein roter Lichtschein hervorquoll... War das nicht Fräulein Moll? In ihrer Fressade erkannte sie sie... Sie hatte doch noch „Lovel“ zu arbeiten? Deut abend... Wohin ging sie denn zu dieser Stunde? Ach — was acht es mich an, dachte Fee. Ich werde auspacken und schlafen gehen, das ist das Beste für mich. Sie zog die Box, hängte zu und begann auspacken. Sie hatte gehofft, auf ihrem Schreibtisch ein Wort von ihrem Mann zu finden, aber es lag nichts für sie da...

„Was für ein Zimmer?“

(Fortsetzung folgt)

wegen ihrer feuchten Beschaffenheit nicht zur Aufbewahrung von Honig. Das Sauerwerden kann jedoch auch an einer nicht sachgemäßen Behandlung des Honigs liegen, z. B. wenn er in einem noch nicht völlig ausgereiften Zustande geschleudert worden ist, oder wenn ein Fremdkörper in den Honig gelangt. Schon ein kleiner Rest Brot, der in den Honig fällt und darin liegen bleibt, kann zur Verfaulerung führen. Sauer gewordenen Honig an Bienen zu verfüttern, empfiehlt sich nicht. Nur wenn die Verfaulerung noch nicht zu weit vorgeschritten ist, kann er noch als Bienenfutter verwendet werden, doch ist dann vorheriges Aufkochen erforderlich.

Landwirtschaftlicher Brieffaßen

Q. L. N. Wann sollen Obstbäume gefalzt werden?
Antwort: Wenn man durch die Gärten geht, so sieht man jetzt schon hin und wieder, daß Obstbäume fein säuberlich von unten bis oben mit einem Kalkanstrich versehen sind. Das ist natürlich ein Fehler, wenn man bedenkt, was durch den Kalkanstrich erreicht werden soll. Es soll dadurch doch bezeugt werden, daß sich der Baum nicht zu früh erwärmt, daraufhin nicht zu früh austreibt, und nicht durch Fröste gefährdet wird; außerdem soll das Ungeziefer, das an der Rinde überwintert hat, vernichtet werden. Diese kurzen Hinweise werden genügen, um zu zeigen, daß durch den vorwintertlichen Kalkanstrich die Frostgefahr erhöht und gleichzeitig den Schädlingen, die unter der Kalkdecke sitzen, eine bessere Überwinterung ermöglicht wird.

W. S. A. Mein früh bestellter Roggen wurde Mitte Oktober immer weniger. Ich hatte den Eindruck, daß er durch Schädlingsfraß vernichtet wurde. Was könnte die Ursache gewesen sein?

Antwort: Allenthalben ist in diesem Jahre die Beobachtung gemacht worden, daß — besonders auf leichten Böden — der früh gesäte Roggen, dessen Wachstum durch die milde Witterung ganz besonders begünstigt wurde, außergewöhnlich stark von der Frühlingsfliege befallen und vielfach fast gänzlich vernichtet worden ist. Anzunehmen ist, daß der vergangene trockene Sommer die Vermehrung dieses Schädlings stark begünstigt hat. Im Gegensatz dazu hat man solche Schäden in Saaten, die erst im Laufe des Oktobers aufkamen, kaum beobachten können. Man weiß, daß man in Gegenden in denen die Frühlingsfliege im allgemeinen stark auftritt, durch spätere Aussaat des Roggens die Schäden am besten verhindern kann.

G. Gr. in J. Ich habe eine Kuh, die seit einiger Zeit das rohe Dirmurzfutter nicht mehr frisst. Jetzt dämpfe ich das Futter und das frisst sie gerne. Aber trotzdem sie viel Kraftfutter bekommt und reichlich Heu, nimmt sie von Tag zu Tag ab. Die Krippe ist immer voller Speichel. Beim Wiederkauen läßt sie den Speichel fallen. Auch hat sie in letzter Zeit in der Milch nachgelassen. Was ist hier die Ursache und was kann man dagegen tun? Die Kuh macht einen sehr munteren Eindruck und nimmt auch sehr viel von dem gedämpften Futter auf.

Antwort: Daß die Kuh seit einiger Zeit die rohen Pankeln nicht mehr frisst, kann einmal seinen Grund haben in Zahnkrankheiten, wie z. B. Caries oder Entzündung des Zahnsackes eines Backenzahnes; auch kommt es vor, daß ein Backenzahn gespalten ist. Oft sind damit auch Verletzungen der Backen- oder Zungenschleimhaut verbunden. Ferner kommt die sogen. Holzunge in Frage, eine durch den Strahlenpilz erzeugte Verhärtung der Zunge, die dann durch lange Einschnitte und Bepinseln mit Jodtinktur durch den Tierarzt zu behandeln wäre. Andererseits kann aber auch der Strahlenpilz an anderen Stellen der Maul- und Rachenschleimhaut eingedrungen sein. Dann würde sich auch das Zurückgehen im Nährzustand erklären. Hier, wie auch bei der Holzunge, werden neuerdings mit Erfolg Einspritzungen in die Blutbahn vorgenommen, je frühzeitiger, desto besser. Auch sonst können Geschwulstbildungen in der Rachenhöhle verschiedener Art, so auch tuberkulöse oder irgend ein Fremdkörper im Maule zu derartigen Erscheinungen führen. Eine genaue Untersuchung der Maul- und Rachenhöhle ist nötig damit ein, wenn auch noch so kleiner Fremdkörper, ein schlechter Zahn entfernt, ein etwa vorhandener Abszess, schleunigst eröffnet wird.

W. B. in W. Wie kann man Roggenkleie am besten verwerten? Ist sie als nahrhaftes Futter anzusehen?

Antwort: Zusammen mit allen Rückständen der Mälerei, den sogenannten Nachmehlen, bildet die Roggenkleie ein verhältnismäßig hochwertiges Futtermittel, das zum Teil den Futterwert des Roggens übertrifft. Von den verschiedenen Tiergattungen kommt das Pferd für die Verfütterung von Kleie als Körnerersatz in Frage. Es kann bis zu 2½ Kg. täglich bekommen. Bei Mästrindern kann ein Teil des Kraftfutters ebenfalls durch Roggenkleie ersetzt werden, und zwar um so mehr, je hochwertiger die Kleie ist, bei jungen Mastkühen bis zu 1½ Kg., bei Mastfähen bis zu 2½ Kg. Bei Milchfähen kann die Verfütterung von Roggenkleie nur dann empfohlen werden, wenn es notwendig ist, den Futterzustand durch ein mäßiges Futter zu verbessern. Im übrigen kann der Anteil des Kraftfutters an Weizenkleie etwa zur Hälfte durch Roggenkleie ersetzt werden. Auch bei der Aufzucht des Jungviehs läßt sich Kleie verwerten, allerdings erst an Jungvinder, die mindestens ein Vierteljahr alt sind.

Schwarzwurzel-Misserlei

Schwarzwurzeln sind den meisten Menschen und leider auch den Kleingärtnern und Siedlern nur aus den Auslagen von einigen Gemüsegeschäften bekannt, ja, vielfach wissen sie nicht einmal, was für eine Verwandtschaft es mit dem seltsam aussehenden Wurzelgemüse hat. Die Wintermonate sind die Haupterntezeit der Schwarzwurzeln, bei offenem Wetter kann dies ohne Schwierigkeit bis in den März hinein vorgenommen werden. Darin liegt der Hauptvorteil: wir haben in diesen Wurzeln ein ausgezeichnetes Wintergemüse, das eine willkommene Abwechslung bietet für die üblichen Kohlgemüse. Auch der Skeptiker mag einmal zu dieser Gemüseart greifen, der Versuch wird sicherlich den Wunsch nach einem Anbau auf eigener Scholle laut werden lassen. Im Winter gräbt man das für diese Kultur vorgesehene Beet sehr tief um, anderthalb Spaten tief muß auf jeden Fall gelockert werden. Im zeitigen Frühjahr (März) bringen wir das Saatgut — es sind lange, schmale Körner — in die Erde; wegen der leichten Bodenbearbeitung und Unkrautbekämpfung bevorzugt man Reihenabstand in 30 Ztm. Abstand. Bis dahin herrschte die Ansicht, Schwarzwurzeln würden erst im zweiten Jahr brauchbare Wurzeln bringen. Auf mittelschwerem bis leichtem Boden in sehr guter 11. Frucht und bei gründlicher Lockerung desselben ist aber schon im ersten Jahre mit einer befriedigenden Ernte zu rechnen. Wichtig ist das Vereinzeln der Sämlinge gleich nach dem Aufgehen, 8—10 Ztm. beträgt zweckmäßig die Spanne zwischen den einzelnen Pflänzchen. Im Laufe des Sommers ist lediglich für geeignete Bewässerung und regelmäßiges Hacken zu sorgen. Die Ernte kann — wie bemerkt — den ganzen Winter über durchgeführt werden. Bei kleinen Mengen können wir die Wurzeln auch schon im November vorsichtig herausnehmen (Grabegabel) und in trockenen Kellern in Sand einschichten. Will man aber das Gemüse noch im Freien belassen, so wird die Gesamtanbaufläche mit Laub oder frohigem Dünger abgedeckt, um ein tieferes Eindringen des Frostes zu verhüten. Bei diesem Verfahren kann auch bei größerer Kälte geerntet werden. Gute Sorten sind: „Vulkan“ und „Ruffische Riesen“. Die neuzeitliche Küche hat eine ganze Reihe schmackhafter Schwarzwurzel-Rezepte herausgebracht. Sie können z. B. wie jedes andere Gemüse gekocht und dann mit Butter auf den Tisch gebracht werden. Im rohen Zustand schmecken sie leicht nach Haselnüssen und geben eine delikate Beigabe für rohen Krautsalat.

Die Bekämpfung der Asseln

Der Schaden, den die Asseln anrichten ist oft recht beträchtlich. Diese kleinen, platten, schwarzgrauen Tiere leben von Pflanzen oder Pflanzenteilen. In den Kellern fressen sie Obst, Kartoffeln und eingelagertes Gemüse, in den Saalbeeten die junge, aufgehende Saat, während sie in den Gewächshäusern gerade die zarten Blütenteile zur Nahrung nehmen. Die natürlichen Feinde sind Eidechsen und Spitzmäuse. Ein einfaches Mittel, um diese Schädlinge zu vernichten, besteht darin, daß man kleine Bretchen so auslegt, daß die das Tageslicht scheuenden Tiere sich leicht darunter verkriechen können. Am Morgen nimmt man die mit dem Ungeziefer besetzten Bretchen auf und taucht sie in einen Eimer mit heißem Wasser, während man die auf dem Boden verbleibenden leicht zertreten kann. Man kann auch Köder auslegen, um die Tiere zu fangen. Kartoffeln oder Rüben werden zerlegt und verstreut hingeworfen. Die Asseln nehmen das Futter gern an, verkriechen sich darunter und können hier leicht gefangen werden. Ein anderes Mittel ist das Vergiften mittels eines Breies aus Mehl, Schrot oder Kleie, dem man Arsen zusetzt.

Gerichtstage

- 11. und 12. Januar in Pögegen, Kreishaus.
- 12. Januar in Velleiten im Gasthaus des Kaufmanns Scheffler.
- 17. Januar in Willitschen im Gasthaus Gardt.
- 18. und 19. Januar in Rintin bei Kaufmann Kybranz u. Schulz.
- 25. und 26. Januar in Pögegen, Kreishaus.
- 31. Januar in Willitschen im Gasthaus Gardt.

Vieh- und Pferdemarkte im Januar

- 8. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Pögegen.
- 11. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Croittingen.
- 14. Januar: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Saugen.
- 18. Januar: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Hebbetrag.
- 24. Januar: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Ruz.
- 25. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Prötzlitz.
- 30. Januar: Vieh- und Pferdemarkt in Rattlitzsch.

Rindviehmarkt in Litzsch

Am 15. Januar findet in Litzsch ein Rindviehmarkt statt.

Holzverkaufstermin

Das Forstamt Dingeln verkauft meistbietend: Am Montag, dem 7. Januar 1935, von vormittags 9 Uhr ab, bei Fabian-Zecherlen Brenn- und Ausholz aus den Forstereien Paulbeistrauch, Zecherlen und Schillgallen. — Am Freitag, dem 11. Januar, von vormittags 8 Uhr ab, bei Scheffler-Paletten Brenn- und Ausholz aus den Forstereien Ruhlins und Paletten. — Am Freitag, dem 18. Januar, von vormittags 9 Uhr ab, bei Ledemann-Augelet Brenn- und Ausholz aus der Forsterei Krawohlten. — Nach Bedung des Lokalbedarfs werden Holzhändler zugelassen.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 1

Memel, den 5. Januar 1935

87. Jahrgang

Die Winterarbeiten auf dem Bauernhofe

Bekanntlich ist der Winter die Zeit, in welcher der Bauer draußen auf dem Felde wenig zu tun hat und sich daher in der Hausarbeit der Pflege des Viehes widmen kann. Daneben ist es ihm natürlich möglich, auch auf dem Hofe nach dem Rechten zu sehen, um kleinere Verbesserungen, Reparaturen usw. selbst vorzunehmen. Woran der Bauer hierbei zu denken hat, dazu sollen einige kurze Anregungen gegeben werden.

Ein besonderes Kapitel, das dem Bauer sehr am Herzen liegen muß, ist die Behandlung seiner landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen. Denn gerade die Maschinen sind doch derjenige Bestandteil des Hofes, der dem „Zahn der Zeit“ besonders ausgeliefert ist und wegen seiner Anfälligkeit auch einer ganz besonderen Pflege bedarf. Es sollte deshalb nicht vorkommen, daß noch in einzelnen Winkeln des Hofes Maschinen oder Geräte den Witterungsunbilden ausgesetzt sind. Der ordnungsliebende Bauer wird vielmehr auch diesen Schülflingen ein Dach über den Kopf geben, sie zunächst reinigen, die blanken Teile einölen, einölen oder mit einem Kalkmilchanstrich versehen und sie dann an einem trockenen Ort — z. B. in der Scheune oder in einem besonderen Maschinenschuppen — unterbringen, damit sie von der feuchten Witterung des Winters nicht unnötig angegriffen werden. Sind Ausbesserungen notwendig, so wird der Bauer damit zum Schmeißer gehen, der um diese Zeit wenig Aufträge hat und solche Arbeiten daher auch billiger verrichten kann, damit sich die Maschinen naher, wenn sie gebraucht werden, auch in brauchbarem Zustand befinden.

Die Bearbeitung von Holz ist eine Sache, die die meisten Bauern selbst verstehen. Und so sehen wir auf vielen Höfen, wie der Bauer sich in der Winterzeit daran macht, jene Geräte, die — wie Spaten, Forken, Hacken, aber auch Deichseln, Ernteleitern usw. — während der vergangenen Sommerzeit zu Bruch oder verloren gegangen sind, auszubessern oder zu erneuern. Hierzu gehört auch die Herstellung von Zaunpfählen und Koppelstören, um auf der Weide die neue Weidetechnik einzuführen, ferner die Herstellung von Heuhütten, Kleereutern usw., mit deren Hilfe bekanntlich wesentlich besseres Heu gewonnen werden kann, und durch welche die mit der

üblichen Heuwerbung verbundenen Nährstoffverluste erheblich verringert werden.

Die Winterzeit ist für die Wirtschaften, die im Sommer ihr Vieh auf der Weide halten, die Hauptzeit zur Gewinnung von Stallmist. Dies ist insofern günstig, als der Bauer, der — wie bereits angedeutet — jetzt die beste Zeit dazu hat, auch dafür sorgen kann, daß der Stallmist richtig gelagert und gepflügt wird. Gerade in der letzten Zeit ist auf diesen Punkt immer wieder hingewiesen und die Notwendigkeit einer sorgfältigen Pflege aller wirtschaftseigenen Düngemittel immer wieder zur Genüge betont worden. Derjenige Bauer, dessen Boden den Stalldünger besonders schnell verarbeitet, muß diesen Hinweis dringlich beherzigen; denn er kann seinem Boden nicht genug Humusstoffe zuführen, da diese unbedingt notwendig sind, um die Fruchtbarkeit seines Bodens zu erhalten und möglichst noch zu verbessern. — In vielen Betrieben bildet das Ausfahren des Stallmistes eine ausgesprochene Winterarbeit. Und zwar beschränkt man sich vielfach nicht darauf, den Stallmist nur auf den Acker zu fahren, der im kommenden Jahr Kartoffeln oder Rüben tragen soll, sondern oft wird er auch vor Ackerstücken, die ihn erst zur Herbstbestellung oder im Laufe des Sommers benötigen, in Mieten aufgestapelt. Solche Mieten legt man neuerdings auch gerne in die Nähe der Grünlandflächen, um den Stallmist dort im Sommer nach dem ersten Schnitt bzw. nach dem Abweiden auszubreiten. Gerade diese Maßnahme hat sich allenthalben sehr gut bewährt.

Diese Anregungen können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; daneben wären natürlich noch zu nennen das Dreschen, die Bearbeitung des Komposthaufens und schließlich auch das rechtzeitige Einlagern von käuflichen Düngemitteln, alles Dinge, die, wenn sie der Bauer im Winter ausführt, in der Bestellarbeit — bei der Saatzpflege und schließlich bei der Ernte, sich vielfach bezahlt machen, nicht zuletzt aber die Freude an bäuerlichen Schaffen und Wirken sehr stark erhöhen, denn nichts ist mißlicher, als durch eigene Fahrlässigkeit gehemmt zu sein.

Lagergetreide, seine Ursachen und Verhütung

Das Auftreten von Lagergetreide ist für den Bauern eine sehr unerwünschte Erscheinung, weil die Ernte solchen Getreides nicht unerhebliche Mehrkosten verursacht und auch meistens der Ertrag geringer ausfällt.

Das Lagern des Getreides kann verschiedene Ursachen haben. Liegen die Halme kreuz und quer durcheinander und sind sie am Grunde abgeknickt, so ist das Getreide „fußkrank“. Wenn aber die Halme größtenteils in einer Richtung am Boden liegen, ohne daß sie an eine Stelle geknickt sind, handelt es sich um die übliche Lagererscheinung, deren Ursachen und Verhütung im folgenden erörtert werden sollen:

Die Standfestigkeit ist zunächst je nach den Getreidearten verschieden groß, innerhalb derselben aber eine Eigenschaft der Sorte. Wählt man diese schon vor der Saat richtig, also eine gute, standfeste Sorte aus, kann man von vornherein alle in der Sorte begründeten Fehler ausschließen.

Das Lagern des Getreides kann aber auch die Folge von schon in jugendlichem Alter eingetretenen Wachstumsstörungen sein, die sich in mangelhafter Bewurzelung und zu schwacher Ausbildung des tragenden Gerüsts der Halme auswirken. Diese Wachstumsstörungen können verschiedene Ursachen haben. Ist der Boden vor der Saat nicht sorgfältig genug bearbeitet, so neigt er leicht zum Verkrusten, wodurch unter gleichzeitiger Wirkung wechselnder Witterung das Wachstum recht empfindlich gestört werden kann. Zu schwache Bewurzelung und geringe Standfestigkeit der Halme sind dann die unauslöschliche Folge. Deshalb darf keine der Maßnahmen versäumt werden, die wie genügende Lockerung des Bodens, Erzielung eines gut abgelagerten Saatbeetes und sachgemäße Pflege dazu beitragen, die richtige Gare zu fördern und zu erhalten. In voll garem Boden ist das Getreide freis kräftig bewurzelt und damit vor der Gefahr des Lagerns von vorn-

herein schon bewahrt, soweit nicht abnorme Witterungsverhältnisse eintreten. Eine der häufigsten Ursachen des Lagerns liegt in ungenügendem Lichtgenuss der Pflanzen, wie er durch zu dichtem Stand infolge zu dichter Saat eintreten muß. Entweder wurde zuviel ausgesät oder die Drillreihen liegen zu eng beieinander. Bei sonst günstigen Wachstumsverhältnissen wird man also oft vorteilhaft dünner säen, ohne dabei natürlich zu weit zu gehen, ebenso wird eine weitere Entfernung der Drillreihen später notwendiges Hacken sehr erleichtern.

Auch unachgemäße Anwendung der Handelsdünger kann unter Umständen ein Lagern des Getreides begünstigen. Die Gefahren liegen in einer einseitigen und nicht zur rechten Zeit gegebenen Düngung.

Man darf also keinesfalls sein Getreide einseitig nur stark z. B. mit Stickstoff düngen, sondern muß durch eine gleichzeitig gegebene Kali-Phosphatdüngung für die Erhöhung der Halmfestigkeit Sorge tragen. Nur Fehler gegen diese ganz selbstverständliche Grundregel haben zu der oft gehörten falschen Anschauung, daß gerade die Stickstoffdüngung das Lagern des Getreides begünstige, geführt. Es ist aber nicht der Stickstoff als solcher an solchen Mischständen schuld, sondern nur seine einseitige und falsche Anwendung.

Andererseits darf man aber auch dem Getreide die Handelsdünger nicht zu spät geben, weil sonst die Saat infolge Nährstoffmangels zu sehr im Wachstum zurückbleibt und sich nur schwächlich entwickelt. Gerade die reichliche Nährstoffversorgung im jugendlichen Stadium ist aber unbedingt nötig! Deshalb düngt man die Saaten des Wintergetreides am besten schon im Herbst ausreichend mit den drei Grundnährstoffen Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, um sie zu kräftigen und so dem Lagern schon frühzeitig vorzubeugen. Beim Sommergetreide erzielt man diese Kräftigung der jungen Pflanzen gleichfalls durch eine Volldüngung, die man möglichst frühzeitig, also vor der Saat oder spätestens zur Saat verabreicht.

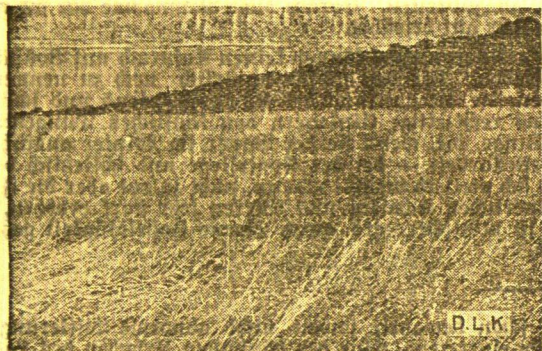
Gerade für ungünstige klimatische Verhältnisse ist möglichst frühzeitige Anwendung der mineralischen Nährstoffgabe von größter Bedeutung. Die Ernährung der jungen Pflanzen darf keinesfalls zu spät, sie muß im Gegenteil möglichst bald einsetzen, damit den Pflanzen in der bei uns schon an und für sich erheblich kürzeren Wachstumsperiode ja keine wertvolle Zeit für ihre Entwicklung verloren geht. Bei frühzeitiger Anwendung finden die Düngemittel auch im Boden viel sicherer die zum Leben notwendige Feuchtigkeit vor als bei späterer Verabreichung als Kopfdünger, wenn es schon trockener geworden ist. Frühzeitig hinreichend ernährte Pflanzen wachsen schon in der Jugend so kräftig und schnell, daß sie bald den Boden beschatten und dessen Austrocknen verhüten.

Der Bauer also, der in der Furcht vor Lagergetreide weniger Handelsdünger anwendet, handelt nicht richtig, er muß an solchen Nährstoffen so viel verabreichen, daß bei normalen Witterungsverhältnissen ein Lagern des Getreides nicht erwartet werden kann. Wer die hier gegebenen Gesichtspunkte sich zu eigen macht und befolgt, hat dann das Menschenmögliche getan, um die Gefahr des Lagerens abzuwenden. Die Witterung kann allerdings unter Umständen alle Vorbeugungsmaßnahmen über den Haufen werfen, wie auch auf anderen Gebieten landwirtschaftlicher Tätigkeit. Eine Drosselung des Handelsdüngerverbrauchs aus übergroßer Angst vor Lagergetreide ist aber deshalb unwirtschaftlich, weil dann die Erträge zu stark sinken und der Getreidebau nicht mehr lohnen würde.

Bekämpfung der Weizenfußkrankheiten

Die Ansichten über Wesen und Bekämpfung der Weizenfußkrankheiten sind geteilt. Verschiedentlich sind in der letzten Zeit direkt falsche Ausführungen in der Presse erschienen. Wie Dr. Hans Bodmann, Zweigstelle Kiel der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, in Nr. 50 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ mitteilt, gibt es zwei verschiedene Arten von Fußkrankheiten, nämlich die Schwarzbeinigkeit und die Lagerfußkrankheit, die in Erscheinung, Form und Ursache nur wenig miteinander gemeinsam haben und infolgedessen auch verschiedene Bekämpfungsmaßnahmen erfordern.

1. Schwarzbeinigkeit. Krankheitsbild: Entwicklung der Pflanze bis kurz nach dem Lehrenschieben normal, dann plötzlich Wachstumsstochung. Allmähliches Ausbleichen und schließlich völliges Absterben der Ähren. Kein Kornansatz oder höchstens Schmachtkornbildung. Wurzelwerk der Pflanze



Fußkranker Weizen.

erstört. Halmbasis mit rußartigem, schwarzem Belag. Auf den toten oberirdischen Pflanzenteilen, vor allem an den Ähren, Ansiedlung von Schwarzepilzen. Auftreten: Auf mittelguten bis minderwertigen Weizenböden. Nach Gerste als Vorfrucht besonders stark, schwächer nach Weizen und Roggen. Bei Frühfaat gefährlicher als bei Spätfaat. Geringe Humuszufuhr und mangelhafte Bodengare im Herbst sowie ungünstige Wasserführung des Bodens während Trockenzeiten befallfördernd. Verhütung: Vermeidung des Weizenanbaues auf ungeeigneten Böden, vor allem keine Gerste als Vorfrucht. Angemessene Humuszufuhr und tiefe Durchbearbeitung des Ackers. Möglichst späte Saat. Mineraldüngung ist in keiner Form gegen die Schwarzbeinigkeit wirksam.

2. Lagerfußkrankheit. Krankheitsbild: Entwicklung der Pflanzen bis nach dem Lehrenschieben auffallend gut, dann früher oder später Unknicken hart über dem Boden, vollständige Lagerung des ganzen Bestandes, Kornansatz meistens noch einigermaßen befriedigend. Rotreize und Befall durch Schwärze nicht so häufig. Wurzelwerk der Pflanze gesund; Halmgrund aber völlig vermodert. Auftreten: Auf guten bis vorzüglichen Weizenböden. Nach volljähriger Stoppelbrache, Erbsen, Wicken und Bohnen besonders stark; schwächer nach Weizen-Sommerbrache. Bei Frühfaat gefährlicher als bei Spätfaat. Reichliche Humuszufuhr sowie gute Bodengare im Herbst befallsfördernd. Verhütung: Verhindern, daß der Weizen im Herbst eine zu frühe Entwicklung nimmt. Zu diesem Zweck Stallmist nicht unmittelbar zu Weizen, sondern lieber zur Vorfrucht. Herbstgaben von leicht löslichem Mineralstickstoff vermeiden. Das Saatbett möglichst ungar zubereiten, nicht zu früh bestellen.

Besseres Dreschen durch Umdrehen des Dreschkorbes

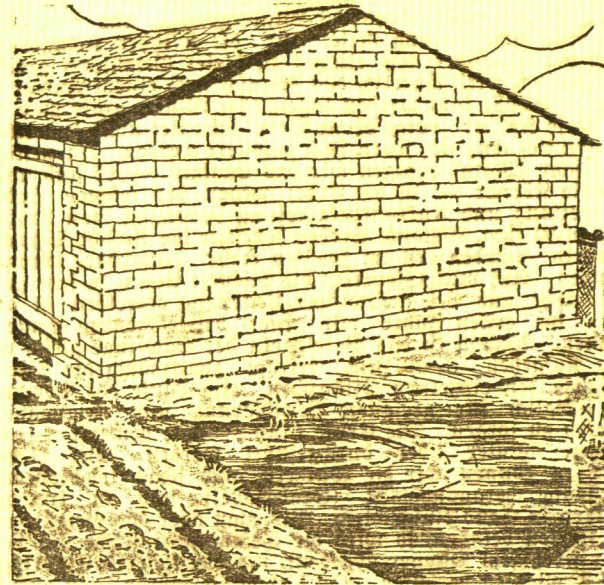
Ungenügender Reindruck kann durch schlechtes Einlegen oder durch abgenutzte Schlagleisten oder Korbschienen bedingt sein. Bleiben bei ausgereistem und trockenen Getreide zu viel Körner in den Ähren, so sehe man sich zunächst einmal die Schlagleisten an. Eine Abnutzung der Schlagleisten ist unzulässig, aber oft zu finden. Abgenutzte Schlagleisten müssen erneuert werden, eine Arbeit, die nur vom Fachmann durchzuführen ist. An den Korbschienen nutzen sich die oberen Kanten bei längerem Gebrauch der Maschine ab. Durch abgerundete Korbschienen wird das Getreide beim Durchgang nicht genügend aufgehalten, so daß der Reindruck leidet. Bei vielen Dreschmaschinen läßt sich nun der Korb (sowohl Korbunterteil als -oberteil) derart umdrehen, daß die scharfe Unterkante der Korbschienen, die noch nicht abgenutzt ist, nach oben kommt. Dies gilt vor allen Dingen für Dreschmaschinen neuerer Konstruktion. Durch das Umdrehen des Korbes wird zunächst ein Nachschärfen durch Abweiskeln, Schleifen oder Hobeln vermieden. Zum Umdrehen des Korbes wird der Einleger abgebaut. Hierauf wird das Strohablaufblech oder der Korb am unteren Korbeinde abgeschraubt und die Korbeinstellschrauben so eingestellt, daß genügend Spielraum zwischen Korb und Trommel vorhanden ist. Zunächst wird die mittlere Korbstange nach der Seite herausgeschlagen. Auf der Gegenseite muß genügend Platz hierfür sein. Die Arbeit wird am besten durch vier Leute durchgeführt. Ein Mann schlägt mit einem langen Dorn oder einem Hundstiefen die Stange heraus. Der zweite hilft auf der Gegenseite durch Ziehen, und ein dritter und vierter helfen von der Dreschbühne aus nach. Hierzu wird der Korb an Stricken festgebunden, durch Ziehen an den Stricken wird der Korb etwas bewegt, um ein Festkleben der Korbstangen beim Herausziehen zu vermeiden. Ist die mittlere Korbstange herausgenommen, so wird, um ein Herunterklappen des oberen Korbtelles zu vermeiden, das untere Ende des Korboberteiles mit Stricken an der Trommelwelle festgebunden, und zwar derart, daß die Korbschienen an den Schlagleisten der Trommel zur Anlage kommen. Nunmehr wird die obere Korbstange auf ähnliche Weise herausgeschlagen und die obere Korbhälfte nach oben herausgezogen. Zum Ausbau des Korbunterteiles wird nach dem Herauslagern der untersten Korbstange das unterste Ende des Korbes ebenfalls an der Trommelwelle festgebunden. Durch Drehen der Trommel mittels Stricken wird dann das Korbunterteil nach oben gebracht, so daß es bequem abgenommen werden kann. Bevor nun die umgedrehten Korbtelle wieder eingesetzt werden, muß das am oberen Korbtell sich befindliche Einzugblech mit Holzleiste abgeschraubt und auf der anderen Seite des oberen Korbtells angelegt werden. Gegebenenfalls müssen auch die Korbbalter an den Seiten der Korbtelle umgewechselt werden, derart, daß die Augen (runde Löcher) zwischen Korbunter- und -oberteil sich gut decken. Beim Einbau der Korbtelle wird in umgekehrter Reihenfolge wie beim Ausbau vorgegangen. Das Korbunterteil ist wieder auf der Trommel festzubinden und so in die richtige Lage zu bringen. Das oben geschilderte Verfahren erspart den Ausbau der Trommel. Sind nach längerer Benutzungszeit sowohl Oberkante als auch Unterkante der Korbschienen abgenutzt, so muß ein Nachschärfen des Korbes in einer Werkstatt vorgenommen werden.

Ueber Zwillingengeburt beim Rinde

Allgemein dürfte wohl bekannt sein, daß bei zwei geschlechtlichen Zwillingssäubern das weibliche Tier in den allermeisten Fällen unfruchtbar ist, nur in vereinzelten Ausnahmen ist auch eine Verwendung zur Zucht des Kuhfalsbes gelungen. Das Kuhfals ist dagegen stets fruchtbar. Von den meisten Züchtern werden aber häufige Zwillingengeburt nicht nur aus diesem Grunde als ein wirtschaftlicher Nachteil angesehen, sondern auch weil diese Kühe ein zu geringes Geburtsgewicht haben sollen und auch meist lebensschwächer als Einzelkälber seien. Eingehende Untersuchungen haben aber ergeben, daß Zwillingssäuber, wenn sie einmal die kritische Zeit überstanden haben, sich recht gut entwickeln und dann schnell den Vorsprung der Einzelkälber einholen. Andererseits geht aus australischen Beobachtungen hervor, daß Zwillingengeburt erblich bedingt sind, so daß es Anklänge gibt, die fast regelmäßig Zwillingengeburt aufweisen. Das Geburtsgewicht der Zwillinge war nur wenig geringer als das der Einzelkälber; ebenso war dort die Sterblichkeit auch nicht größer als bei den Einzelkälbern. Die Trächtigkeitsdauer war etwa 8-10 Tage kürzer als bei Einzelgeburt. Der Prozentfuß der Zwillingengeburt nahm bei den älteren Kühen zu. Endlich ergab sich, daß die Zwillinge weiblichen Geschlechts wie auch ihre Mütter fast insgesamt die besten Milchkuhe in den untersuchten Herden waren, und daß sich ein enger Zusammenhang feststellen ließ zwischen der Vererbung der Anlage zu Zwillingengeburt, hohem Milch- und Fettertrag, zu Langlebigkeit und Fruchtbarkeit. Wenn auch hinsichtlich der Zwillingengeburt mit verschiedenem Geschlecht der Nachteil besteht, daß das Kuhfals evtl. nicht zur Zucht verwendbar ist, so wiegt dieses doch die größere Zahl der Nachkommen auf, und außerdem werden Kuhfalskühe gut bezahlt. Ein wirtschaftlicher Schaden ist also wohl nicht im häufigen Auftreten von Zwillingen zu erblicken.

Gute und schlechte Düngerstätten

Ueber Düngerstätten ist schon so viel geredet und geschrieben worden, daß man eigentlich annehmen sollte, in der Praxis wäre jetzt alles in bester Ordnung. Daß dies nicht der Fall ist, davon kann man sich leicht auf einer Reise durch die verschiedenen Dörfer überzeugen. Es gibt immer noch viele Bauern und Landwirte, die der Düngerstätte sowie der Jauche-



grube nur geringe Beachtung schenken. Wie oft sieht man hinter dem Stall oder der Scheune einen unordentlichen Haufen, der eine Miststätte darstellen soll, in Wirklichkeit aber nicht das Geringste damit gemein hat. Noch schlimmer ist es, wenn man in unmittelbarer Nachbarschaft des Hofes einen Tümpel findet, in dem sich Jauche, Regenwasser sowie sonstige Abwässer des Hofes ansammeln, wie wir es auf unserer

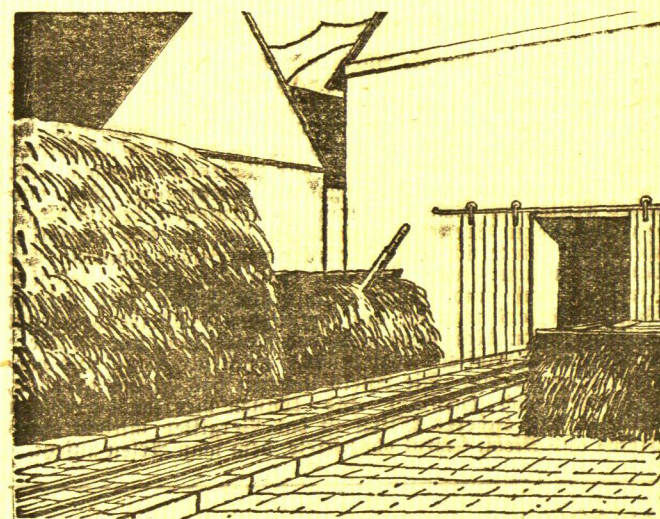


Abb. 1 sehen. Es ist dann wirklich schade um die Unkosten, die das Ausfahren dieser Flüssigkeit auf das Feld macht. Jauche und Stallmist sind außerordentlich wichtig als Rohstoffe zur Erzeugung neuer Ernten, ohne sie muß die beste künstliche Düngung erfolglos bleiben. Welchen guten Eindruck macht dagegen eine Düngerstätte, wie wir sie in Abb. 2 zeigen. Die Herstellung ist gar nicht so schwer, wie vielfach angenommen wird und verursacht nur geringe Unkosten. Die pflegliche Behandlung der tierischen Ausscheidungen ist von außerordentlicher Bedeutung.

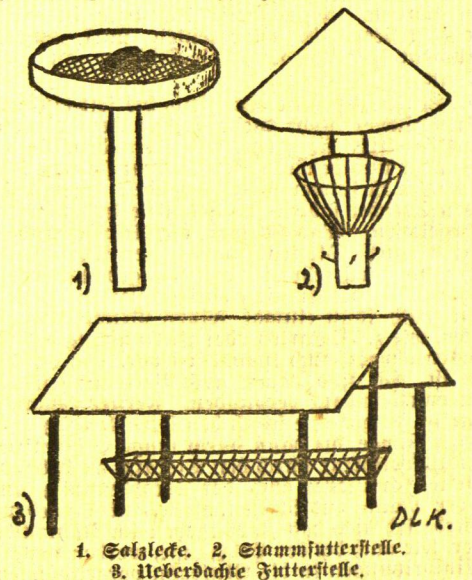
Wie stellt man Leinsamenschleim her?

Leinsamen wird sehr gern zur Behebung von Verdauungsstörungen aller Art benutzt. Zu diesem Zweck ist es meist üblich, den Leinsamen zu kochen. Diese Arbeit ist wenig beliebt, da der Leinsamen leicht anbrennt, außerdem wird der Schleim beim Erkalten rasch wieder hart, er muß infolgedessen vor der Verwendung jedesmal aufgewärmt werden. Durch das Kochen wird sicher auch ein Teil der Nährstoffe in ihrer Verdaulichkeit nicht gerade gefördert, insbesondere dürfte dies für das Eiweiß sowie für die Vitamine gelten. Landwirtschaftsrat Dhl hat gute Erfahrungen mit dem Mahlen der Leinsamen gemacht, was notfalls auf jeder guten Kaffeemühle möglich ist. (Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht, Nr. 50). Der gemahlene Leinsamen wird dann mit Wasser von 38-40 Grad

Celsius übergossen und bleibt bei dieser Temperatur etwa 1/2 Stunde auf der Herdplatte oder auf dem Ofen stehen. Zeitweiliges Umrühren ist notwendig. In dieser Zeit bildet sich eine große Menge von Schleim, der sich durch zarte Beschaffenheit auszeichnet. Da der Leinsamen nicht gekocht zu werden braucht, kann eine Veränderung der Nährstoffe nicht eintreten. Das geschilderte Verfahren hat große Vorteile, so daß sich die Anwendung allgemein empfehlen dürfte.

Die Fütterung des Wildes im Winter

Eine zweckmäßige Fütterung des Wildes im Winter setzt die Anlage vernünftiger Futterstellen voraus. Jeder Jäger sollte darauf bedacht sein, dem Wild eine geschützte Lesungsmöglichkeit für den Winter zu verschaffen. Mit der Fütterung des Wildes im Winter sollte nicht zu spät begonnen und nicht solange zugewartet werden, bis das Wild nichts mehr findet. Wenn zeitig mit der Anlage der Futterstellen begonnen wird, gewöhnt sich das Wild an diese. Es braucht nicht gerade das beste Futter verwendet zu werden, doch sollte darauf geachtet werden, daß es nicht muffig oder verschimmelt ist. In die Rauten bringt man Heu oder Hafersiroh, Äste mit Ebereschbeerzweigen, Topinambur und Helianthusstengel mit Knollen. In die Futterrippen bringt man zerleinerte Rüben, Kastanien, Eicheln und sonstiges Kleinfutter, das zum Schutz vor Frost mit etwas Spreu überdeckt wird. Zur Fütterung der Rebhühner verwendet man aus Rohr angefertigte Pyramiden, die auf mehreren Stangen ein Rohrdach tragen, das fast bis zum Boden reicht, jedoch den Hühnern den Durchgang und die Uebersicht über die Umgebung ermöglicht. Solche Futterstellen werden auch von Hasen, Kaninchen und Hasen aufgesucht. Unter die Futterstelle bringt man einen Berg Spreu, der mit Hinterhorn (Futterhorn) oder Mais vermischt ist. In den Stangen kann man Rüben aufspießen. Eine Salzlecke sollte bei den Futterstellen nicht fehlen. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, in den Stamm einer Fichte Nägel in Schulterhöhe einzuschlagen, an denen man Gerste oder Hafersiroh aufhängt. Bei der freistehenden Stammfütterung wird rings um den Stamm Heu gelegt. Eine bekannte Art der Fütterung ist die Dachfütterung. Die Dachflügel werden von einem Pfahl



getragen und verhindern, daß Schnee in die Futterkrippe gelangen kann. Das Dach wird aus Rohrstroh hergestellt. In die mit Nägeln versehenen Streben steckt man Futterröhren und bringt auch eine Salzlecke an. Das Dach der Fasanenfütterstelle soll, damit das Wasser ablaufen kann, schräg sein. Die Futterstelle wird reichlich mit Spreu beschickt, der Hinterweizen (Futterweizen) und Gerste beigelegt wird. Auch Mais wird häufig gegeben. Bei der Anlage von Wildäckern ist zu beachten, daß sie eine feste Umzäunung aus Latten, Draht und Flechtwerk haben und die Tore geschlossen werden können, damit der Futtervorrat, welcher für den Winter gedacht ist, nicht vorzeitig geerntet wird. Bei der Anlage und Aufstellung von Futterplätzen muß daran gedacht werden, daß das Wild beim Nesen sich frei nach allen Seiten umsehen kann. Daher sollte man Futterstellen nicht in dichte Schonungen oder unübersichtliches Gelände bringen.

Wie entsteht saurer Honig?

Besonders Anfängern in der Bienezücht passiert es häufiger, daß der Honig sauer wird, und sie fragen sich dann, wie dies geschehen konnte. Das Sauerwerden kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Zunächst einmal tritt leicht eine Säuerung ein, wenn Honig in feuchten, dumpfen Räumlichkeiten aufbewahrt wird. Besonders viele Keller eignen sich

Ein Dorf unter Pferdehufen / Von F. Th. Foll

Am 14. März 1933 kam ich von der Hacienda Tom Sebanas nach Chilpancingo. Der Ort liegt eingebettet zwischen zwei Hügeln, die — mit Rastlosen bewachsen — einen nicht sehr breiten Durchlaß bilden. Auf Hügel, Rastlosen und die niedrig Häuser des Ortes brennt die mexikanische Sonne unbarmherzig nieder.

Vor dem Saloon stand Felipe, der Indianer, und rauchte; er war neunzehn Jahre alt, bronze-farben und kändig von der Polkae gelacht. Ueber Chilpancingo lagerte eine Dunstwolke, durch die die Leute wie durch einen Nebel schritten. „Was ist das, Felipe?“ erkundigte ich mich. „Pferde, Senjor.“ — „Was für Pferde?“ — „Kavallerie, Tausendundzwei junge Pferde.“

Remonten für das II. Reiterregiment

In Chilpancingo ist es schonlich langweilig. Jede Abwechslung wird von den wenigen weißen Hazienderos freudig begrüßt. Wir ritten auf den alten Marktplatz, wo die Kavallerieoffiziere unter aufgespannten Zeltpfählen saßen. Sie hatten die jungen und halbwildes Remonten eben erst zusammengekauft, um sie dann nach Chilpancingo zu bringen, wo das 2. mexikanische Reiterregiment lag. Da die Tiere unruhig waren, ließen sie von den Indianern rings um die Koppel einen Zaun errichten. Sebanas, der mitgekommen war, schüttelte den Kopf, nachdem er sich die Tiere besesehen hatte. „Solange das Wetter gut ist“, meinte er, „werden die Tiere beisammenbleiben. Wehe, wenn ein Erdbeben oder ein Gewitter kommt. Dann werden sie ausbrechen. Verdammt Nachlässigkeit.“ Er machte nachher auch Major Mohonte aufmerksam, aber Mohonte war Vollblutmexikaner und hatte im übrigen alle Hände voll zu tun, denn abends sollte eines der dreihundert Armeefeste stattfinden, zu dem die Hazienderos der ganzen Umgebung geladen waren.

„Musik, Tanz, Vorstellung“, sagte er wichtig. „Zum Schluß eine große Ueberrastung.“ „Weil die Pferde über Nacht im Freien?“ erkundigte sich Sebanas neugierig. „Natürlich. Wo soll ich denn mit ihnen hin? Die sind doch so wild, daß sie jeden Stall zerbrechen würden. Von meinen wanzala Gauchos sind nicht weniger als siebzehn geblieben, einen Peon haben sie mir getrennt sogar zertrampelt, als er den Pöngst fesseln wollte.“

Sebanas murzte. Als wir nach Hause ritten, sagte er, immer wieder kopfschüttelnd: „Wir werden ja leben.“

Das Feuerwerk

Der Beginn des Festes war wegen der Hitze auf neun Uhr angelegt. Zum Unglück hatte Knox, einer unserer Nachbarn, noch Pech mit seinem Wagen und hielt uns auf; denn auch wollten die beiden Töchter Sebanas' nicht auf der Straße reiten, da sie fürchteten, ihre schwarzen Seidenkleider in dem Straßenstaub zu verderben. So wurde es fast zehn Uhr, als wir — in zwei Gruppen — aufbrachen. Die Frauen in Begleitung eines Majordomus und zweier Mexikaner ritten über die Hugel: Sebanas, Knox und ich fuhrten auf der Straße. Wir erreichten eben den Eingang von Chilpancingo, als wir drüben, jenseits der Hüften, der Himmel lichter wurde. Unmittelbar darauf sprangen die atübenden Jungen zahlloser Raketen in die nächtliche Dunkelheit und die Luft war vom Krachen und Knattern des Feuerwerks erfüllt. Das war die angekündigte Ueberrastung des Majors Mohonte. Ununterbrochen wechselten die Lichter, blaue, rötliche, gelbe und rote Quageln kausen himmelwärts, breiteten sich aus, zerbarsten und fielen, einem Feuerregen gleich, zur Erde.

Knox stoppte seinen Wagen und rief die Augen auf. Eine Minute lang standen wir, eine zweite, dann drang durch das Raketenkrachen ferner Lärm zu uns, wuchs an — da schrien doch Leute — oder täuschten wir uns? Und dann bebte plötzlich der Boden unter uns.

Heute weiß ich, daß wir unser Leben der Klugheit und der Schnelligkeit Tom Sebanas verdanken. Kam hatte das dumme Tosen unser Ohr erreicht, sprang Sebanas auf, rief uns buchstäblich aus dem Wagen und stürzte mit uns zwischen die Hüften.

Eine Lawine von Pferdeleibern

Die Dorfstraße von Chilpancingo ist etwa sieben Meter breit; in Mäßen von se Hundert Meter stehen die kleinen, schwachen Hütten. Rings herum kleine, dürre Gebüße. Wir standen fünfzig Schritte oberhalb eines Hauses — noch immer erhellen die Raketen die Straßen — und auf dieser Straße kam etwas daher, in rasender, wilder und unheimlicher Schnelligkeit. Eine Mauer von Körpern, eine Mauer, die sich ausbreitete.

Es waren die Pferde, die, von Angst erfüllt, ausgebrochen waren und nun in breiter Sturmfront dahinstürzten. Wie durch einen Nebel sah ich die wenigen Menschen, die sich auf der Straße aufgehalten hatten, von Entsetzen gepackt davonlaufen. Ich sah, wie die vordersten Pferde, wiehern, schlagend und um sich beißend, einherstürzten, wie sie zwei dunkle Gestalten niederrißen und über sie hinwegjagten, sah, wie zwei Hütten frachend stürzten, wie die Hüne durch die Luft flogen. Aus der Staubwolke und dem Dunkel tauchten wilde Pferdeköpfe auf, hundert, zweihundert, achthundert, tausend. Eine toll gewordene Masse von mehr als tausend Pferden fiel über das arme, kleine Dorf Chilpancingo her und rief es nieder, vernichtete jedes Gebewesen, das ihr in den Weg kam, rannte gegen die Holzplanen, gegen Sträucher und schwache Bäume, die im Boden aus der Erde barsten.

Jetzt war die Masse herangekommen. Eine tödliche Masse unbändiger Wut und Angst. Unter Wagen stand quer über der Straße, die Blut erreichte ihn, er verschwand. Sprangen die Tiere darüber hinweg? Rissen sie ihn nieder? Zertrampelten sie ihn? Wer konnte das im Augenblick feststellen? Wie ein Tornadosturm raste die wilde Masse an uns vorbei, hinter sich Verwüstung zurücklassend, Felsen und Trümmer.

Vor uns, hinter uns, wo immer wir hinblickten: Pferde, Pferde und Pferde. Wütende, atemlose, gellende und schweißbedeckte Pferde. Wir duckten uns unter die harten, spröden Rastlen, hörten die tollen Wutausbrüche der sinnlos verängstigten Tiere und — warteten auf das Ende. Es waren schreckliche, entsetzliche Minuten, aber es war auch großartig und herrlich. Ein lebender Vulkanusbruch, wild gewordene, entfesselte Natur.

Die Hauptmasse mochte schon vorbei sein, als mich Knox, plötzlich am Arm ergreifend und etwas schreiend, ein Haus von vielleicht fünfzig Tieren brauste eben heran; die dünnen Beine gestreckt, die Köpfe weit vorgeworfen, die Klauen schlagend.

Ein wunderbares Bild herrlicher Schnelligkeit und Kraft. Sie tauchten aus dem Staub auf, verschwand im Staub. Sekundenlang waren sie sichtbar und in diesen Sekunden erblickte ich die Umrisse einer menschlichen Gestalt. Ein Mensch sah auf einem der Pferde! Hielt sich mit einer Hand an der wildflatternden Mähne, die andre Hand war erhoben. Ich sah im Brustteil einer Sekunde einen weitgeöffneten Mund, so, als schrie der Mensch — dann lautete er an uns vorbei.

„Felipe!“ brüllte Sebanas und schüttelte beide Fäuste.

Das Chaos

Wie lange wir in unserm Rastlenversteck saßen, weiß ich nicht mehr. Wir waren derart verängstigt und gelähmt, daß wir uns kaum zu bewegen wagten. Stimmen weckten uns auf. Aus dem wallen-

den Staub tauchten Fackeln auf; es waren die Kavallerieoffiziere und Indianer.

Wir gingen ihnen entgegen, aber soviel wir auch schauten: nirgends ein Haus, nirgend ein Strauch oder auch nur die Spur eines Gartens. Wo einmal die Häuser gestanden hatten, lagen jetzt vielfach geknickte Holztrümmer. Zwischen diesem Chaos waren schwarze Flecke, drei oder vier, vielleicht auch mehr. Das waren die Reste der Menschen, die die Tiere auf ihrer Flucht eingeholt und zertrampelt hatten. Ein Bild ersonnenloser, wilder Verwüstung.

Major Mohonte, der an der Spitze der Leute ritt, konnte vor Aufregung nur stammeln. „Feuerwerk, wer das denken konnte — Schaden — Menschen.“

„Das hätten Sie früher überlegen sollen“, schrie Sebanas unhöflich. „So ein Irrsinn, in

Geisteskranker Chemiker tötet sieben Frauen / Säurebad vernichtet Spuren — Verhaftung im Morphinrausch

New York, im Januar.

Der Polizei von San Francisco ist es soeben gelungen, einem einflussreichen Verbrecher auf die Spur zu kommen, der in seinem Landhaus angeblich zum Zweck wissenschaftlicher Studien sieben Frauen ermordete und ihre Leichen einer scharfen Säure aussetzte, von der sie völlig zerstört wurden.

Nach sind die Mordtaten des Marceller Rechtsanwalts Dr. Carrer nicht vergessen, der die beiden Schwefelern Schmidt dazu veranlaßte, Frauen in seine Villa zu locken, wo er sie verurteilte und ermordete. Die Leichen hatte er dann in einer Badewanne durch Schwefelsäure beinahe gänzlich aufgelöst. Der Unmensch mußte bekanntlich seine furchtbaren Verbrechen unter dem Fallbeil büßen.

Nun kann Kalifornien den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, unter seiner Bevölkerung einen Nachahmer Dr. Carrers gefunden zu haben, der fast noch teuflischer als der Marceller Rechtsanwalt handelte. Der Chemiker Jerome J. Robbers

galt als ein angesehener Mann,

der sich als Mitbesitzer einer großen Fabrik ein bedeutendes Einkommen verschaffte. Er spielte auch eine große Rolle in der Gesellschaft San Franciscos. Als man jedoch eines Tages in seinem Laboratorium eine erschossene junge Frau fand, geriet er unter dringenden Mordverdacht. Da Robbers es jedoch verstand, sich ein einwandfreies Alibi zu verschaffen, und nachwies, daß er mit dem vermurhten Mord nicht im Zusammenhang stand,

mußte er aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Trotzdem war er fortan in der Gesellschaft geächtet. Er bezog ein kleines Landhaus in der Umgebung San Franciscos, wo er sich ein hochmodernes, großes Laboratorium einrichtete und völlig zurückgezogen lebte. Ein alter Neger war sein einziger Hausgenosse. Stets wurden die Fenster sorgfältig mit schweren Jalousien verschlossen gehalten, und wenn der Chemiker ausging, dann mußte auch sein Diener das Haus verlassen. Spaziergänger, die an dem Haus vorbeigingen, stellten einen eigentümlichen, beizenden Geruch fest, der offenbar einem Abgasstamm des Laboratoriums entströmte. Niemand ging deshalb gerne an dem Grundstück vorbei.

Die Polizei, die den Chemiker noch immer im Auge behielt, konnte plötzlich feststellen, daß Robbers unvermittelt seine Lebensweise völlig änderte. Er kaufte ein Auto und

besuchte die teuersten Nachtlokale.

Ein solches Nachtlokal verließ er eines Tages gegen Morgen mit einem schönen jungen Mädchen. Werkwüthigerweise wurde die junge Dame nicht mehr gesehen. Als aber noch weitere drei Mädchen in Begleitung des Chemikers sein Haus betreten, ohne je wieder zum Vorschein zu kommen, griff die Polizei zu. Sie verschaffte sich Zugang zu dem seltsamen Haus, mußte aber unverrichteter Sache wieder umkehren, denn von den Verschwundenen war nicht die geringste Spur zu entdecken gewesen. Während sich der alte

Die „Weisse Göttin“ stirbt / Tragische Erkrankung eines Hollywood Filmstars

sp. Hollywood, 2. Januar.

Unter den stillen Tragikdinnen, die sich tagaus, tagein in Hollywood abspielen, ist die der Filmschauspielerin Edwina Booth wohl eine der erschütterndsten. Das hübsche, junge Mädchen hat als „Weisse Göttin“ des Traber-Horn-Films große Triumphe gefeiert. Ihre Laufbahn nahm zunächst einen glänzenden Verlauf. Sie spielte erst neunzehn Jahre, als sie das Glück hatte, mit der weiblichen Hauptrolle des Traber-Horn-Films betraut zu werden. Niemand zweifelte daran, daß sie in wenigen Jahren zu den gefeiertsten Stars von Hollywood zählen würde.

Weider haben sich diese Erwartungen nicht erfüllt. Edwina Booth ist heute, mit 24 Jahren, ein menschliches Wrack. Sie liegt seit Monaten in einem halbverdurfteten Zimmer und die Verate bemühen sich vergebens, der geistigen Vollkommenheit auf den Grund zu kommen, die Edwina Booth aus Afrika mitgebracht hat. Selbst die berühmtesten Spezialisten für Tropenkrankheiten haben bis heute nicht zu sagen vermocht, an welchem Weiden die hübsche Edwina dahinstirbt.

Einem amerikanischen Zeitungsmann, der sie in der ärmlichen Wohnung ihrer Eltern aufsuchte, erzählte Edwina Booth die traurige Geschichte ihres Aufstiegs und Niedergangs. „In Afrika, wo die Aufnahmen für den Traber-Horn-Film gedreht wurden, nahm ich jeden Tag ein Sonnenbad, um meine Haut zu bräunen. Ich setzte mich

täglich längere Zeit hindurch der Tropen Sonne aus. Die Wirkung war aber anders, als ich sie mir vorgestellt hatte. Meine Haut wurde nicht dunkler, aber ich fühlte, daß ich von Tag zu Tag kranker wurde. Als wir mit den afrikanischen Aufnahmen fertig waren, und ich wieder das Schiff bestieg, um wieder nach Amerika zurückzufahren, konnte ich mich kaum auf den Beinen halten. Schon während der Aufnahmen mußten mir die Verate fortgesetzt Injektionen geben, damit ich nicht auf dem Klappe. In Hollywood wurde die Sache ganz schlimm, dort war ich während der Arbeiterzeit fortwährend von Verzten und Krankenschwestern umgeben. Ich mußte mich schließlich nach jeder einzelnen Szene niederlegen.“

Ich hatte die stille Hoffnung, daß der Tod eines Tages unbemerkt kommen und mich von allen Schmerzen befreien würde. Mein jetziger Zustand ist nichts als ein langsames Sterben. Ich habe dauernd Kopfschmerzen, kann weder gehen noch sitzen und selbst das Sprechen macht mir allergrößte Mühe. Am meisten tut mir meine arme Mutter leid, die ihre letzten Cent's für mich geopfert hat. Wir leben von den Unterhaltungen, die mir fremde Menschen zufommen lassen. Meine berühmten Kollegen und Kolleginnen aus Hollywood haben mich völlig vergessen. Meine Wohltäter sind jene Unbekannten, die mich als Filmschauspielerin im stillen verehrt haben und es sich früher nicht träumen ließen, daß sie einmal für die Erhaltung ihres gefeierten Stars sorgen würden.“

Der Nähe halbwiller Pferde ein Feuerwerk abzubrennen, Scharen Sie sich um. Schauen Sie nur, Major. Wo ist Chilpancingo? Wo sind die Häuser?“

Sehn Indianer unter Führung von zwei Peons ritten in die Nacht, um die Spur der ausgebrochenen Pferde zu suchen. Wir andern gingen durch den zerstückten Ort, suchten, gruben, riefen. Endlich, im Morgengrauen hatten wir gegen heftig Menschen beisammen: Männer, Frauen und Kinder. Neunundzwanzig waren den wilden Pferden zum Opfer gefallen. Von einigen fanden wir nur noch spärliche Reste.

Wir schlossen uns den Peons an und ritten ganze vierundzwanzig Stunden westwärts. Die Pferde hatten sich, knapp hinter Chilpancingo, zu breiter Front aufgerollt und waren anscheinend in drei Hadeln davongezogen. Vierzig Kilometer westlich hatten sie in dem kleinen Ort San Sebastian schweren Schaden angerichtet, drei Hütten umgerissen, den Mais zertrampelt und einen Mann getötet. Dann waren sie in ein trockenes Flußbett abgezogen und ins Gebirge gezogen. Auf einem von ihnen hatte man Felipe gesehen.

Neger völlig taub und unwissend stellte, hatte Robbers mit zynischem Lächeln erklärt, daß er mit den gesuchten vier Mädchen nur vorübergehende Abenteuer gehabt habe, und daß er nicht wissen könne, wo sie hingekommen seien, nachdem sie sich von ihm trennten.

Die ganze Angelegenheit bekam eine neue Wendung, als sich ein junger Mann bei der Polizei meldete, der angab, seine Braut sei plötzlich spurlos verschwunden. Sie habe in der Bettung

ein Inserat gelesen,

in dem eine Stelluna als Sekretärin angeboten wurde und habe sich an den Inserenten gewendet. Dieser sei äußerst zuvorkommend gewesen und habe sie unter der Bedingung engagiert, daß sie keinem ihrer Bekannten von dem Zusammentreffen mit ihm Kenntnis gäbe. Das junge Mädchen habe ihm aber doch Mitteilung gemacht, und so sei er Zeuge gewesen, wie seine Braut von dem Unbekannten im Auto abgeholt wurde. Seitdem aber sei sie spurlos verschwunden. Der junge Mann konnte allerdings die Nummer des Wagens angeben, und die Polizei stellte zu ihrer größten Ueberraschung fest, daß das betreffende Auto dem Chemiker Robbers gehörte.

Weber drang man in das Landhaus des Chemikers ein. Diesmal aber lag Robbers in tiefstem Morphinrausch auf einem Aufbett. Von dem gesuchten Mädchen war zunächst, wie schon bei der ersten Hausdurchsuchung, keine Spur zu entdecken. Als man dann aber die verschlossene Tür zum Badezimmer aufstieß, machte man eine entsetzliche Entdeckung. Liegende Rauchwolken stiegen von der Badewanne auf, in der eine weibliche Leiche lag. Der bestunnteste Mörder wurde sofort in Untersuchungshaft genommen und legte, als er wieder zu Bewußtsein kam, augenblicklich ein

umfassendes Geständnis

ab. Er gab an, nicht weniger als sieben junge Frauen erschossen zu haben und erklärte, er habe sich Zeit seines Lebens bemüht, eine Säure zu erfinden, die eine Leiche innerhalb weniger Stunden völlig zerstören könne. Das sei ihm endlich gelungen. Und um die Wirkung seiner Erfindung zu erproben, habe er die jungen Mädchen erschossen, und sie dann in das Säurebad gelegt.

Der ungeheuerliche Kriminalfall eregt in ganz Kalifornien riesiges Aufsehen. Es ist aber kaum damit zu rechnen, daß der Mörder vor ein Gericht kommen wird, da man es nach der Ansicht der Sachverständigen mit einem unheilbar Geisteskranken zu tun hat.

Das Ende einer glänzenden Laufbahn

London, 4. Januar. Auf der Höhe einer glänzenden Laufbahn ist der Begründer und Präsident des größten privaten Luftfahrtunternehmens von England, Edward Henry Hillman, im Alter von erst 45 Jahren in London plötzlich gestorben. Hillman, der sich rühmte, nie in seinem Leben eine Schule besucht zu haben, war vor dem Kriege einfacher Brauereigehilfe, wurde dann Trommler in einem englischen Regiment und machte den Weltkrieg als Kavallerist an der französischen Front mit. Im Jahre 1928 gründete er ein Omnibus-Unternehmen und 1932 eröffnete er die erste nicht staatlich unterstützte Fluglinie zwischen Romford und Wacton. 1933 legte er einen eigenen täglichen Flugverkehr nach Paris in Betrieb, wobei bereits im ersten Jahre 10 000 Personen befördert wurden. Kurz vor Weihnachten dieses Jahres verwandelte er seine Firma in eine öffentliche Gesellschaft, deren Aktien in erheblicher Zahl weniger Stunden abverkauft waren.



„Jahrgang 1935“

Wie in jedem Jahre wurden auch diesmal wieder die Erstgeborenen der Elitenmacht in der Welt der Chartist auf der Platte vorwiegend.



Lindbergh, der Projekt gegen „Babyräuber“ Hauptmann hat begonnen. In Flemington, New Jersey (USA), begann am 2. Neujahrstag der riesige Sensationsprozess gegen Hauptmann (links), der beschuldigt wird, das Baby des Ozeanfliegers Lindbergh entführt und ermordet zu haben. Zu diesem Prozess sind nicht weniger als 400 Sonderberichterstatter erschienen. Weit über 200 Zeugen sollen vernommen werden. — Rechts: Charles Lindbergh, das Baby, das dem berühmten amerikanischen Flieger aus seinem Landhaus im Jahre 1932 entraubt worden ist und dessen Tod der Mittelpunkt des Prozesses bildet.



Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Südamerika

Blühendes Leben in der deutschen Kolonie Pernambuco / Deutschland in Brasilien

Van Dr. Wilhelm Raßmann

Sechste Fortsetzung*

Wir Europäer, die wir alle Kultur in Erbpacht zu besitzen glauben, rümpfen allzulebend die Nase über die, wie wir leicht annehmen, kulturelle und politische Rückständigkeit andersgearteter Völker. Wir vergessen dabei allzu leicht, daß die Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten fremder Völker, bedingt durch ein ganz und gar anderes Klima mit all seinen Begleiterscheinungen und Folgen, unter einem für uns Europäer zunächst fremden, aber darum nicht in jedem Fall von vornherein schlechteren Gesichtswinkel betrachtet werden müssen. Es ist nun einmal nicht so, als ob das Gute bei einem selbst ausschließlich zu Hause sei! Wer sich bemüht, sich in das Wesen eines Volkes und in die Bedingungen, unter denen es lebt, hineinzuversetzen, der wird bald auch bei all den Erscheinungen, denen er zunächst nur ein mißleidiges Lächeln abgewinnen kann, eine gute Seite entdecken und sehr oft zu der Überzeugung kommen, daß — mutatis mutandis auch andere Völker zu leben verstehen, und mag uns dieses Leben auf den ersten Blick auch noch so sonderbar, noch so „unfunktiviert“ vorkommen. Gewiß, der Reiseführer hat es leicht, sich ein interessantes Mäntelchen umzuhängen und seinen Lesern eine literarische Speise vorzusetzen, von der er ohne weiteres annehmen kann, daß sie ihm mündet; er braucht nur etwas mit Sensationen und Sensationöden zu arbeiten, braucht nur die Schale seines Spotts über jene Mitmenschen auszuküßeln, die er, wenn auch nur an wenigen Tagen, kennenlernte. Daß dabei die Wahrheit und die Gerechtigkeit etwas zu kurz kommen, wenn kündigt das heutige noch? Das alles wäre ja nun auch, wenn es dabei sein Bewenden hätte, nicht allzu schlimm — ein Volk wird ja an solcher unberechtigter Kritik nicht gleich zugrunde gehen! Leider aber werden durch solche unüberlegte Reisebeschreibungen manche Fäden zerschnitten, die eben erst in dem gegenseitigen Verkehr von Volk zu Volk geknüpft worden waren und die zu stärken man allen Anlaß hätte.

„Wir kümmern uns nicht mehr um die Zeppelin-Gästel“

Weshalb das alles hier, zu Beginn einer Schilderung Recife de Pernambuco, niedergeschrieben wird? Weil der Berichtsteller aus eigenen Leib erfahren mußte, welche nachteilige Wirkung solche unüberlegte Reisebeschreibungen erstatten und zur Folge hatte. Ich muß gestehen, daß ich mir am ersten Tag meines Aufenthalts in Recife zu manchen Stunden doch sehr vereinsamt vorgekommen bin. Die zahlreichen, völlig neuartigen Eindrücke, die man sich im Kampf mit der fremden Sprache und dem ungewohnten Klima mühsam erwarbete, ließen zwar keine Langeweile aufkommen, aber man erinnerte sich doch gelegentlich einmal daran, daß man bei der Landung des Graf Zeppelin in Recife der etwa 300 Kopf starken deutschen Kolonie beigefügt hatte, die, wie man vorher gehört hatte, sich mit Eifer und Wohlwollen ihrer ankommenden Landsleute bei früheren Gelegenheiten angenommen hatten. Nun aber war alles, was in Recife deutsch klang, wie vom Erdboden verschwunden; nichts hörte man von seinen deutschen Landsleuten, niemand kümmerte sich um einen, so daß mir die Frage meiner amerikanischen und französischen Mitreisenden höchst unangenehm wurde, ob ich nämlich den Abend im Deutschen Klub zubringen werde, wo man sich doch sicherlich freuen würde einmal unmittelbar etwas von der Heimat zu erfahren. Abend im Deutschen Klub? Mich hatte niemand eingeladen, niemand darauf aufmerksam gemacht.

Aber des Rätsels Lösung sollte nicht allzulange auf sich warten lassen! Eine am zweiten Tag gegebene Unterredung mit einem deutschen Photographen, zu dem ich meine Filme zum Entwickeln gebracht hatte und der sich bald als Vorsitzendes Mitglied des Deutschen Schulvereins zu erkennen gab, ließ keinen Zweifel mehr daran, daß die Deutschen in Pernambuco beschlossen hatten, sich um die Fahrgäste des Graf Zeppelin in Zukunft nicht mehr zu kümmern, da sie in letzter Zeit zu viel Verlust hatten zahlen müssen. Fälle von Verdrücktheit der eingangs geschilderten Art wurden mir da erzählt, die allerdings alle Sachlichkeit, jeden Gerechtigkeitsinn vermissen ließen und — darin mußte ich dem schon 25 Jahre in Südamerika weilenden ehrlich erzürnten alten Herrn zustimmen — größeren Schaden anzurichten geeignet waren, als man auf den ersten Blick hätte annehmen können. Man verstehe unsere deutschen Landsleute hier in Pernambuco nicht falsch; nicht persönliches Gefränkchen ließ sie solchen Beschluß fassen, sondern allein die Sorge um die

guten Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, die zu pflegen man gerade mit Rücksicht auf den Zeppelinverkehr allen Anlaß hat. Solche sachlich falsche und sensationslüsternen Kritik, wie sie oft in gewissen deutschen Blättern lesen mußten und wie sie dann von dem Deutschland feindlich Gesinnten mit Wonne in brasilianischen Blättern breitgetreten wurde unter dem Stichwort: „Seht, da habt ihr die Deutschen! Ihr Brasilianer tut alles für den Zeppelinverkehr, sie aber danken es euch auf solche Weise!“ — solche Kritik bringt unsere hiesigen Landsleute mit Recht in Aufregung. Sie bewahren sich, das ist ihr ganzer Stolz, ihre völlige kulturelle und vollstetige Selbstständigkeit und Eigenart, sie gehen nicht auf in dem Volk, bei dem sie eine zweite Heimat gefunden haben; sie bleiben deutsch, selbst wenn sie jahrzehntelang von Deutschland fern sind, und wollen nur Deutschland nutzen auf vorgeshobenem ausländischen Posten. Und da soll ihnen durch unüberlegte Gelegenheitsberichterstattung der Lohn ihrer Volkstüchtigkeit vernichtet werden? Man wird verstehen, wenn sie sich dagegen wehren und zu schätzen versuchen — ich jedenfalls brachte in Erinnerung an die an Rhein und Mosel verlebte Kulturzeit, die ähnliche Dinge aufkommen ließ, volles Verständnis dafür auf.

Wie das Mißtrauen beseitigt wurde

Vielleicht ist gerade dieses Verständnis, das sich auf eigenem Erleben aus Deutschlands schwerster Zeit gründete, es gewesen, was meinen alten deutschen Freund in Recife — so darf ich ihn wohl in dankbarer Erinnerung an all die wohlthuende Fürsorge nennen, die er mir später doch noch angedeihen ließ — veranlaßte, einem deutschen Landsmann, der von drüben gekommen war und wieder nach drüben zurückkehrte, sein Herz auszuküßeln und um Verständnis zu werben für seine von der Sorge um unser gemeinsames deutsches Vaterland eingegebenen Wünsche. Es war keine wüste Anklage, die er gegen die Urheber solch schädlicher Berichterstattung losließ, aber man merkte ihr Wort für Wort die innere Anteilnahme an, die heiße Liebe für eine Sache, die er für gut erkannt hatte und für die erfolgreich zu wirken er so manigfaltige Gelegenheiten hat. Bis er plötzlich — wie leicht hatte ich zu großes Interesse an dem Thema gezeigt! — stutzig wurde und gerade heraus fragte: „Sie sind doch nicht etwa auch Journalist?“ eine Frage, die ich allerdings, fast hätte ich in diesem besonderen Fall gesagt: leider!, bejahen mußte; denn wenn man sich auch frei von solcher effekthaltenden Berichterstattung weiß — eine angenehme Sache ist es nicht, sich beruflich mit demjenigen verbanden zu erklären, an dem man kurz vorher solch berechtigte Kritik hatte vornehmen müssen. Wenn ich aber geglaubt hatte, mein alter Freund würde nun mit ein paar Worten der Entschuldigung das Thema wechseln, so hatte ich mich gewaltig getäuscht: im Gegenteil, er wurde noch viel deutlicher, gerade weil er zu einem Journalisten sprach, vielleicht aber auch, weil er annahm, nun ähnliches Unheil verhüten zu müssen.

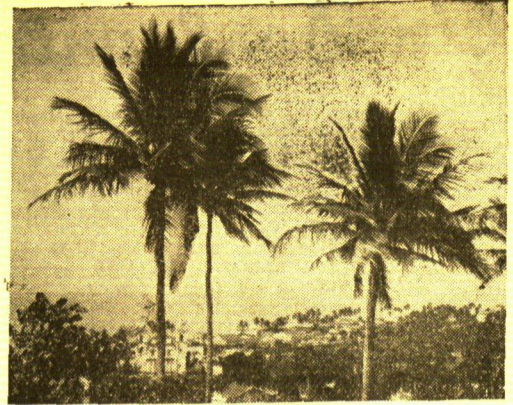
Diesmal aber war es an mir, ihn zu überraschen. Es konnte jetzt nicht mehr ausbleiben, daß ich ihm verriet, wer ich sei. Damit aber hatte ich sein Vertrauen völlig gewonnen; er, der aus dem Rheinland stammte, kannte auch meine Vaterstadt

ganz genau. Mit einem Schlag war meine Vereinsamung beseitigt: ein liebevoller, wohlgenetzter Führer war mir entstanden, ein hilfreicher Freund, der sein Geschäft Geschäft sein ließ und mir seine ganze Zeit und all sein Wissen und seine Kenntnisse von der Stadt, die er seit Jahrzehnten kennt, die mir aber noch ein Buch mit sieben Siegeln sein mußte, restlos zur Verfügung stellte.

Blühendes Leben in der deutschen Kolonie

So wurde aus anfänglichem Mißtrauen und völliger Abgeschlossenheit eine rührende Fürsorge und ständige Hilfsbereitschaft, und ich bin meinem alten deutschen Freund sowie auch dem Vorsitzenden des Deutschen Klubs, der sich uns bald angeschlossen und mich völlig mit Beschlag belegte, um mir nun alles zu zeigen und zu erklären, zum größten Dank verpflichtet. Ich hatte mir die Stadt ja schon am Tage vorher eingehend angesehen und mich mit den fremdartigen Eindrücken vertraut zu machen versucht, aber das richtige Verständnis wurde mir doch erst jetzt, als ich unter Führung dieser beiden auslanddeutschen Herren in hundertlanger Fahrt und Unterhaltung Recife de Pernambuco kennenlernte. Vieles, was mir am Tage vorher unerklärlich erschienen war, gewann jetzt ein ganz anderes Aussehen. Ich lernte ein mir bis dahin völlig fremdes Volk mit ganz anderen Augen sehen, lernte es in seiner ganz anderen Lebensart verstehen und die Zweckmäßigkeit dessen einsehen, was ich bisher lebhaft als ein Zeichen von Rückständigkeit glaubte werten zu müssen. Jetzt erst konnte ich verstehen, daß die hier lebenden Deutschen dieses Land und seine Bevölkerung lieben mußten, jetzt erst konnte ich verstehen, wie sehr sie jene Ungerechtigkeiten, weil unwarhaftige Kritik in ihrem tiefsten Innern verletzten mußte; das Land ist ihnen eben zur zweiten Heimat geworden, kommt für sie gleich hinter Deutschland; es läßt halt niemand gern das in den Staub treten, was er lieben gelernt hat!

Für jeden Deutschen muß es eine Wohltat sein, zu sehen, in welcher Eintracht und gegenseitigen Hilfsbereitschaft die Deutschen hier in Pernambuco leben. Sie kennen keine konfessionellen oder sonstigen Gegensätze, sie fühlen sich nur als Deutsche auf vorgeshobenem Posten. Die Wirkung solchen im wahren Sinn des Wortes harmonischen Nebeneinander- und Miteinanders ist denn auch deutlich sichtbar: eine große 300-köpfige Familie geht hier ihren Geschäften nach und findet sich immer wieder zusammen unter dem einigenden Band Deutschland. Blühendes Leben herrscht in der deutschen Kolonie, und die Veranstaltungen im Deutschen Klubhaus, einem herrlich von Palmen überschatteten alten Bestium, haben weit über die deutsche Kolonie hinaus in den Kreisen der übrigen Europäer, aber auch in denen der einheimischen Bevölkerung besten Klang und Ruf, zu denen man sich drängt und zu denen man immer wieder gern kommt: deutsche Art feiert hier, ohne aufdringlich zu werden, ihre höchsten Triumphe. So muß Auslandsarbeit am Deutschstum beschaffen sein, nur so wird man nachhaltig für Deutschland werben und Verständnis erwecken können. Es war für mich eine Freude, zu sehen, wie geachtet unsere deutschen Landsleute



Palmen überragen alle Häuser

in Pernambuco überall sind und welches Aussehen sie überall genießen. Den Nutzen davon hatte jeder, der sich in ihrer Begleitung befand, und auch auf mich fiel ein klein wenig von dieser allgemeinen Wertschätzung ab: als wir am Abend in einer der größten Gaststätten aßen, erschien nach nicht allzulanger Zeit der Besitzer des Lokals an unserem Tisch und überreichte mir zum Andenken an Brasilien eine große Mamao, eine melonenartige Frucht, deren Wohlgeschmack ich gepriesen hatte und die nach der Rückkehr nach Deutschland mir noch einmal mit ihrem überreichen Saft und köstlichen Duft für einige Augenblicke das gastliche Brasilien in die Erinnerung zurückrufen sollte.

Eine deutsche Schule auf eigenem Grund

Daß unsere deutschen Landsleute in Recife, die so fest an ihrem Deutschstum halten, auch für ihre fern von der deutschen Heimat aufwachsenden Kinder besorgt sind und ihnen auf jede Art und Weise deutsche Kultur vermitteln, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, bedarf aber deshalb der besonderen Erwähnung, weil es der Deutschen Kolonie nunmehr dank der großzügigen Stiftung eines in Brandenburg beheimateten Kommerzienrats, der auch mit dem Zeppelin nach Pernambuco gekommen war, möglich wurde, die bisher im Klubhaus notdürftig eingerichtete deutsche Schule auf eigenem Grund und Boden unterzubringen: innerhalb eines großen Parks steht ein altes Bestium, das für die Zwecke einer Schule geradezu wie geschaffen erscheint. Sechzig deutsche Kinder werden hier aus dem Mund eines deutschen Lehrers deutschen Schulunterricht und so die Grundlage erhalten, auch ihrerseits ihre deutsche Eigenart erfolgreich gegenüber den Einflüssen einer andersgearteten Kultur zu behaupten.

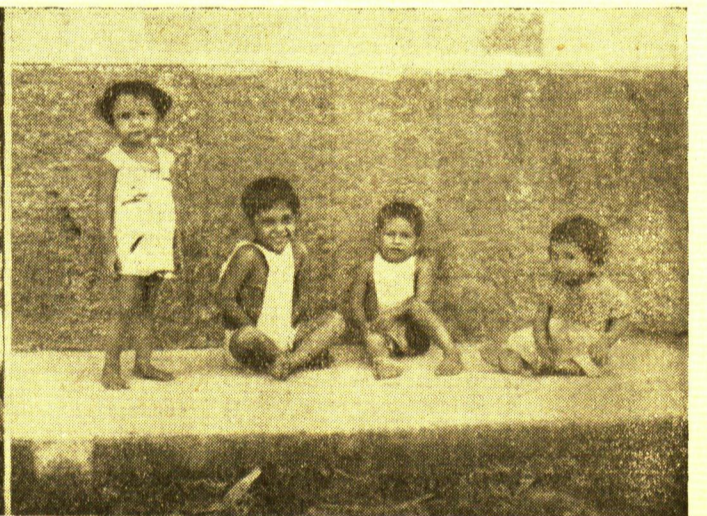
Daß den in Recife lebenden Deutschen die Verbindung mit Deutschland nicht verlorengeht, dafür sorgen neben politischen Zeitungen auch zahlreiche schönegeistige und literarische Zeitschriften, die, eifrig gefragt, von Hand zu Hand wandern und den Stoff für manche kluge Unterhaltung über das Haben und Drüben abgeben.

In welcher Welt aber unsere deutschen Landsleute hier in Recife leben und was einem von Deutschland gekommenen Zeppelin-Fahrgast während eines weitläufigen Aufenthalts am meisten auffällt, darüber soll in einem weiteren Aufsatz gesprochen werden.

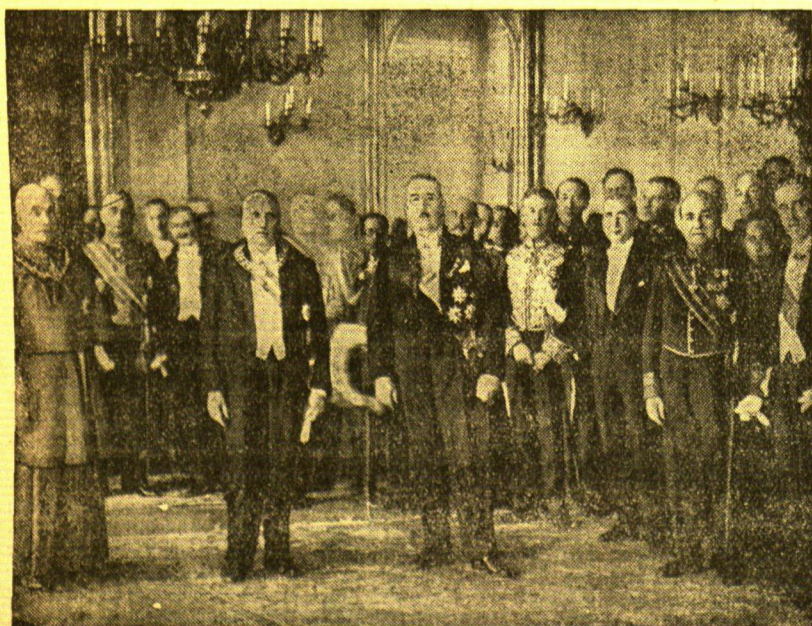
(Wird fortgesetzt.)



Links: Brasilische Schulkinder (die Schule wird von deutschen Schwestern geleitet)



Rechts: Eingeborene Kinder

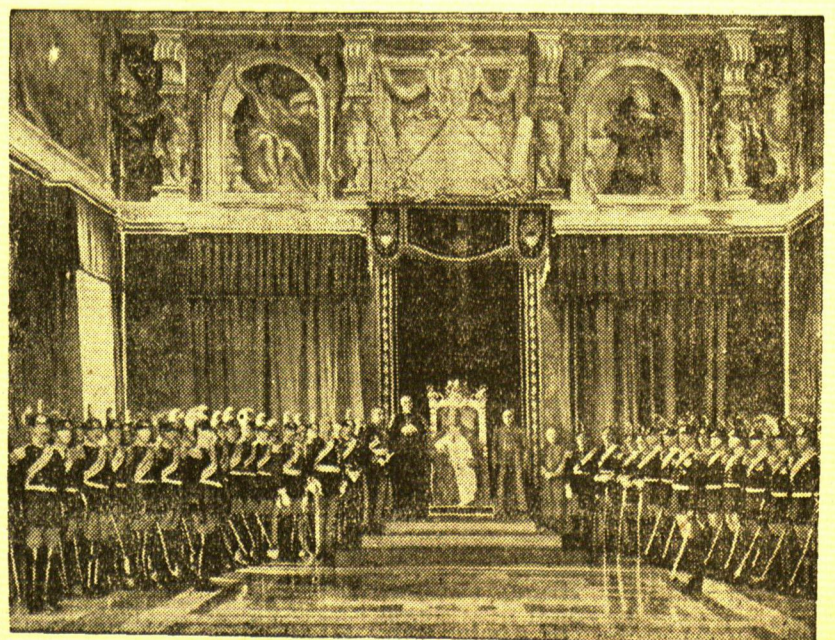


Links: Der diplomatische Neujahrsempfang beim österreichischen Bundespräsidenten

Am Neujahrsmorgen wurde in Wien das gesamte diplomatische Korps durch den österreichischen Bundespräsidenten Dr. Miklas empfangen. Untere Aufnahme wurde während des Empfangs gemacht. Ganz links steht man der päpstlichen Nuntius Erzbischof Dr. Sibilla, in der Mitte Bundespräsident Dr. Miklas, rechts neben ihm Außenminister Baron Berner, Waldeneog und ganz rechts der Reichsgeleandten Freiherrn von Vap.

Rechts: Der Neujahrsempfang im Vatikan

Auch in diesem Jahr hielt Papst Pius XI. wieder einen großen Neujahrsempfang ab. Unter Bild zeigt die Abordnung der Nobel-Verde während des Neujahrsempfanges beim Heiligen Vater im großen Saal des Vatikan.



Untersuchungsrichter habe ihm jedenfalls davon nichts gesagt. Der Angeklagte erfuhr das Gericht um die Ladung von Zeugen, die früher abgelehnt worden sind. Der Vorsitzende erklärt, daß jetzt nur noch solche Zeugen befragt werden könnten, die bereits vom Gericht festgelegt sind. Weiter erklärt der Angeklagte, daß er niemals Geschäftsführer und Kassierer der C. S. A. gewesen sei. Er habe, was seine Tätigkeit in der Partei anbetrifft, einen Aufruf zur Stadtverordnetenwahl unterschrieben. Er sei niemals Mitglied der NSDAP gewesen. Anschließend wird der Angeklagte vom Vorsitzenden und den Staatsanwälten gefragt, ob er seine Unterschrift unter einen Aufruf zu den Wahlen für die Stadtverordnetenversammlung gesetzt habe. Als er diese Frage verneint, wird ihm ein Schriftstück aus den Akten zur Einsichtnahme unterbreitet. Der Angeklagte sieht sich das Schriftstück ein paar Minuten an und bezeugt, daß es seine Unterschrift sei. Schließlich erklärt er, daß die Unterschrift nicht von ihm komme. Nachdem dem Angeklagten noch einige Fragen von den Staatsanwälten gestellt sind, ob er Besprechungen in Tilsit beigegeben habe, und ob er Moser kenne, antwortete er, daß er einen anderen Moser kenne, nicht den politischen, und daß er an politischen Besprechungen nicht teilgenommen habe. Zum Schluß seiner Vernehmung wird er vom Vorsitzenden aufgefordert, Schriftproben seiner Unterschrift zu geben. Er schreibt sowohl mit Meißelstift, als auch mit Tinte einige Male seinen Namen. Der Vorsitzende läßt dieses Blatt zu den Akten legen. Nach ihm folgt der Angeklagte Johann Schirman, der aus der Haft vorgeführt wird. Er war ebenfalls Zellenführer der Sovog und wird der gleichen Straftaten wie sein Vorgänger beschuldigt. Er war Lehrer gewesen, erklärt der Angeklagte und seine Schule sei im Laufe von acht Monaten dreimal von einem nationalsozialistischen litauischen Schulrat stillgelegt worden. Dieser habe niemals seine Tätigkeit in irgendeiner Form beanstandet. Er habe wohl Verammlungen abgehalten, doch wurden diese von Beamten der Politischen Polizei überwacht und diese Sitzungen ebenfalls niemals beanstandet worden. Von dem Bestehen von Sturmkolonnen und dem Abhalten von militärischen Übungen habe er erst aus der Anklageschrift Kenntnis erhalten. Seine Baumtausgabe als Zellenführer hätte darin bestanden, Parteibeiträge bei den Mitangelegten einzufassen.

Vorl.: „Nach Ihrer Erklärung haben also die Zellen keinerlei Ziele gehabt und eigentlich auch keinen Nutzen der Partei gebracht. Das Ziel hat also nur darin bestanden, Gelder zu kassieren?“ — Der Angeklagte erklärt, daß dies tatsächlich so war. Oberstaatsanwalt Wiemer: „Haben Sie eine Abfindung bekommen?“

Angeklagter: „Ja, etwa 10 000 Mark.“ Ueber diese Angelegenheit werden an den Angeklagten von den Staatsanwälten mehrere Fragen gestellt. Die Antworten des Angeklagten gehen dahin, daß es sich hier um eine allgemeine Abfindung für ehemalige preussische Beamte handele, die im übrigen zwischen Deutschland und Litauen den Gegenstand längerer Beratungen bildeten. Zum Schluß wird dem Angeklagten noch die Frage vorgelegt, ob er aus Ueberzeugung nationalsozialistisch sei. Der Angeklagte bejaht diese Frage, erklärt aber, daß ihm aus dem Protokoll der Voruntersuchung in deutscher Sprache nur eine Inhaltsangabe bekannt gegeben worden sei, so daß er seine, in litauischer Sprache niedergelegten Aussagen in bezug auf seine nationalsozialistische Einstellung nicht habe nachprüfen können.

Der nächste Angeklagte Martin Kurmis sen. wird aus der Haft vorgeführt. Es stellt sich heraus, daß er bei der Befragung zur Person nicht um die Abgabe einer Erklärung gebeten hat, er mußte deshalb abtreten, ohne eine Erklärung abzugeben. Nach ihm kommt der Angeklagte Normann Kodler. Nach der üblichen einleitenden Erklärung, in der er die Anschuldigungen der Anklage zurückweist, erklärt er: Er sei niemals Vertrauensmann der Partei gewesen, er habe von keiner Stelle der Partei Befehle erhalten, nationalsozialistische Propaganda in der Schule habe er nicht betrieben und den Unterricht streng nach dem Schulprogramm geführt, das seinerzeit von dem Direktorium Gailus herausgegeben worden sei. Der Schulrat habe niemals festgestellt, daß er den Unterricht in illoyaler Weise erteilt hätte. Die Revisionen der Schulräte hätten niemals zu Beanstandungen seiner Lehrtätigkeit geführt. Der Partei sei er damals beigetreten, weil tausend andere das auch getan hätten.

Nach Stobler trat kamen die Lehrer Christoph Strangalies, Walter Voerzer, Fritz Podufal, Kurt Neumann und Gerhard Lieh an die Reihe. Sie alle erklärten im großen und ganzen dasselbe, nämlich, daß sie nicht Vertrauensleute der Partei gewesen seien, daß sie vor dem Eintritt in die Partei nichts von irgendwelchen geheimen Absichten derselben gehört hätten usw. Sie verneinen, daß sie in ihren Schulen nationalsozialistische Ideen verbreitet oder nationalsozialistische Lieder gelehrt hätten. Lehrer Strangalies erklärt noch, daß sich das bei ihm von selbst verbiete, da er schon zu alt sei, und wegen seiner eigenen und der schweren Krankheit seiner Frau sich von irgendeiner Parteitätigkeit fernhalten müsse. Er habe auch nicht ein Plakat „Memelländer erwache, Litauen verrede“ in seiner Schule aushängen lassen. Die Lehrer werden eingehend über die Art und Weise der Auszahlung der Abfindungen ausgefragt und alle geben fast die gleiche Auskunft, daß es sich hier um eine völlige legale Maßnahme handele, die aus ihrem früheren Beamtenverhältnis zu Deutschland entspringt, um die die Führer des Direktoriums und die litauische Regierung gewußt hätten. Es sei eine Kommission aus Deutschland gekommen, die mit den einzelnen Empfängern über solche Abfindungen ins Einzelne verhandelt hat. Rechtsanwalt Bataffis erücht, diese Aussagen in das Protokoll aufzunehmen.

Nach den Lehrern kommen die Polizeibeamten zur Vernehmung und als erster der ehemalige Polizeikommissar von Pogege, Szagarus. Seine Vernehmung dauert nur kurze Zeit. Er erklärt, daß er in seinem Bezirk von einer staatsfeindlichen Tätigkeit nichts wahrgenommen habe. Daran schließt sich die Vernehmung seines Gehilfen Dvaronats. An ihn werden eine ganze Reihe von Fragen gestellt. Auch er habe von einer staatsfeindlichen Tätigkeit nichts bemerkt. Hätte er etwas bemerkt, so hätte er ganz bestimmt Anzeige erstattet. U. a. wird an ihn die Frage gestellt, warum Freiherr v. Saß zu einer Versammlung in

Pogege Polizei aus Memel herbeigeholt hat. Der Angeklagte erklärt: Ob das extra zu Schutz Zwecken geschieden sei, wisse er nicht. Er gibt zu, daß es auf dieser Versammlung zu einer Schlägerei zwischen „Sovog“-Deuten und GSA-Deuten gekommen sei. Er selbst habe an dieser Versammlung nur in Zivilkleidung teilgenommen und habe deshalb keine Ursache gesehen, amflich einzuschreiten. Auch über eine Verammlung in Kaughagen befragt, erklärt er, daß dort besonders nicht vorgekommen sei. Rechtsanwalt Toluschis fragt ihn, ob er litauische Wahlplakate abgerissen habe. Dvaronats erklärt: Es seien diese Plakate gewesen, auf denen v. Dreher, Conrad und andere derart dargestellt worden seien, wie sie in einem Wagen saßen, der von Bauern gezogen wurde. Er habe darin eine Verbeugung gesehen und bei der näheren Beschichtigung der Plakate sei es wohl passiert, daß diese ein bißchen eingerissen worden seien. Diese Bemerkung des Angeklagten löst eine lebhafte Debatte im Gerichtssaal aus. Nach ihm werden die ehemaligen Memeler Polizeibeamten Markus und Wanaag verhört. Sie machen im großen und ganzen dieselben Aussagen, wie die anderen Polizeibeamten. Alle Polizeibeamten erklären, daß sie wohl die litauische Sprache verstanden, sie aber nicht soweit beherrschten, um sich selbst litauisch ausdrücken zu können, und deshalb ihre Angaben in deutscher Sprache machen.

Nach den Polizeibeamten kommt Rechtsanwalt Dr. Hans Vorher zur Vernehmung. Er gibt an, an keinen geheimen Versammlungen teilgenommen zu haben und niemals juristische Ratsschläge gegeben zu haben, die strafbar wären. Nach ihm wird der Landwirt Kilius vernehmung. Auch er lehnt alle in der Anklage erhobenen Beschuldigungen ab. Seine Beziehungen zur Sovog hätten sich lediglich darauf erstreckt, daß er durch seine Mitgliedschaft bei der Sovog an die Lieberwertungs-Gesellschaft ein einziges Schwein hätte verkaufen können. Mit der Vernehmung dieses Angeklagten schloß die Donnerstag-Sitzung gegen 1/10 Uhr, um Freitag um 9/20 Uhr wieder aufgenommen zu werden.

Als erster wurde heute, Freitag, der Angeklagte Schmaeling aus der Haft vorgeführt. Er macht seine Angaben in litauischer Sprache. Für sein Gewehr habe er einen Waffenschein besessen. Seine ganze Anklage stütze sich einzig und allein auf die Aussagen eines Nachbarn, der ihn aus Mache benannt habe. In die Partei sei er aus wirtschaftlichen Erwägungen eingetreten. Er sei ein geborener Deutscher und als solcher sei es wohl selbstverständlich, daß er auch einer deutschen Partei angehört.

Einen verhältnismäßig großen Raum nimmt am heutigen Vormittag die Vernehmung des Angeklagten Lappins ein, der Führer der Jugendgruppen gewesen sein soll. Lappins gibt zunächst eine längere Erklärung in deutscher Sprache laut und vernehmlich ab. Insbesondere schildert er eingehend seine Tätigkeit als Führer des Wandervogels. Diese Organisation sei 1924 gegründet und ins Vereinsregister eingetragen worden. Ziel des Vereins war, durch Ausflüge die Mitglieder mit der näheren Heimat bekannt zu machen, die Jugend zur Kameradschaft und Selbstständigkeit zu erziehen. Die Erreichung dieses Zieles wurde angestrebt durch die Pflege heimatischer Sanges, heimatischer Lieder und durch Volkstänze. Bekämpft wurden Alkohol, Nikotin und Schundliteratur. Da der Verein bereits 1924 gegründet war, könne er nicht als eine Sturmkolonne der Sovog angesehen werden, auch nicht als eine Jugendabteilung derselben. Außer ihm sei kein einziges Mitglied des „Wandervogel“ auch Mitglied der Sovog gewesen. Er habe als Führer des „Wandervogel“ keine Befehle von Dr. Neumann oder anderen Sovog-Führern erhalten. In der Anklage heißt es, daß sein Tagebuch beschlagnahmt worden sei. Das stimmt nicht. Es sei nicht ein eigentliches Tagebuch, sondern ein altes Wanderbuch des „Wandervogels“, das bis zum Frühling 1933 geführt und abgeschlossen wurde, bevor noch die Sovog gegründet war. Der „Wandervogel“ habe die Kampflieder „Auf, auf zum Kampfe“ und „Memelland wach auf“ gesungen. Diese Lieder waren dem Kommandanten bekannt und waren abfolgt nicht gegen Litauen gerichtet.

Vorl.: „Haben Sie zwei Zimmer in demselben Hause, in dem auch die Sovog ihre Parteträume hatte, gehabt?“

Ang.: „Ja.“

Vorl.: „Haben Sie mit den Wandervogel-Mitgliedern Übungen abgehalten?“

Ang.: „Nein, mir ist aber bekannt, daß zionistische Jugendgruppen solche Übungen abgehalten haben. Ob Stalates sich militärische Kommandos abgeschrieben habe, wisse er nicht.“

Vorl.: „Wozu haben Sie fünf Nummern der Zeitschrift „Deutsche Wädel“ bei sich gehabt, in denen ein Artikel „Deutscher Diten“ stand?“

Ang.: „Ich wollte mich mit der nationalsozialistischen Literatur bekannt machen und hat den Verlag, mir einige Exemplare zu schicken, leider hat er mir nicht verschiedene, sondern dieselben Exemplare geschickt.“

Vorl.: „Hat Kurt Lemm Ihnen nicht erzählt, daß er Briefe aus Deutschland bekommen hat, in denen gesagt wurde, daß die SA bald nach Memel kommen werde?“

Ang.: „Nein, niemals.“

Dah er am 9. Juli mit mehreren Jugendlichen an einer Versammlung in Kaughagen teilgenommen habe, gibt der Angeklagte zu. Mit wievielen er dort war, könne er heute nicht mehr bestimmen angeben. Er sei mit einem Autobus dorthin gefahren und zwar als Mitglied der Sovog. Seinen jugendlichen Freunden wollte er durch diese Fahrt Gelegenheit geben, ein Stückchen Heimat kennen zu lernen. Die Reife habe er aus eigener Tasche bezahlt. Zu einer Versammlung der GSA sei er gefahren, um sich mit den Zielen dieser Partei bekannt zu machen. Auch hier habe er die Jugendlichen mitgenommen, um ihnen Gelegenheit zu geben, die Heimat kennen zu lernen.

Staatsanwaltschaftsrat Monstavičius: „Warum sind Sie mit den Jugendlichen immer nur dorthin gefahren, wo Versammlungen stattfanden?“

Ang.: „Er sei nicht nur mit den Jugendlichen zu Versammlungen gefahren.“

Oberstaatsanwalt Monstavičius: „Haben Sie auf der GSA-Versammlung Aufklärung über die Sovog gegeben?“

Ang.: „Nein. Ich wollte nur Flugblätter der Sovog verteilen.“

Oberstaatsanwalt Monstavičius: „Wie kamen Sie zu den vielen Exemplaren der „Preussischen Zeitung“?“

Ang.: „Bei mir ist nur ein Exemplar beschlagnahmt worden.“

Oberstaatsanwalt Monstavičius: „Woher bekommen Sie diese Zeitung?“

Ang.: „Aus Zeitungskosten.“

Oberstaatsanwalt Monstavičius: „Warum gerade diese Nummer, in der über einen Raub des Memelgebiets geschrieben wurde?“

Ang.: „Darauf habe ich nicht geachtet.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „War Dr. Neumann der Führer des Wandervogels?“

Ang.: „Dr. Neumann war Führer der „Sovog“ und nicht des Wandervogels.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Wie kommt es, daß das Büro des Wandervogels in demselben Hause war, wie das der „Sovog“?“

Ang.: „Sant Vereinbarung mit dem Hausbesitzer waren die Zimmer bereits früher für den Wandervogel vorgesehen. Als die „Sovog“ gegründet wurde, überließ der Hausbesitzer die Räume der „Sovog“. Da wir also ohne Räume blieben, hat ich Dr. Neumann, uns wenigstens einen Teil der Räume zu überlassen. Darauf hat Dr. Neumann uns ein Zimmer und die Küche angemietet.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Ist Ihnen bekannt, daß in den Räumen der „Sovog“ auch andere Organisationen ihre Sitzungen abgehalten haben?“

Ang.: „Das weiß ich nicht.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Wie waren Sie mit Ihren Jugendlichen feinerzeit bei Dr. Neumann zu Hause, rein privat als Gäste oder in geordneten Zügen?“

Ang.: „Ich kam mit zwei oder drei Kameraden, die anderen kamen getrennt. Alle habe ich eingeladen.“

Rechtsanwalt Tornau: „Ist Ihnen bekannt, daß in dem „Wandervogel“ eine Spaltung erfolgte, indem die einen zur GSA, die anderen zur Neumann-Partei neigten?“

Ang.: „Nein, das ist mir nicht bekannt.“

Rechtsanwalt Tornau: „Ist Ihnen bekannt, daß „Wandervogel“ aus der Organisation ausgetreten sind?“

Ang.: „Ausgetreten nicht, wohl aber ausgeschlossen. Es handelt sich um sieben oder acht Mitglieder.“

Vorl.: „Waren bei Dr. Neumann auch Nichtmitglieder des „Wandervogels“ erschienen?“

Ang.: „Ja.“

Vorl.: „Wenn es Nichtmitglieder waren, welches Recht hatten Sie, dieselben einzuladen?“

Antwort: „Das waren meine Kameraden im weiteren Sinne des Wortes.“

Rechtsanwalt Engler bittet um eine Erklärung über die Organisation „Jugendring“.

Das sei eine 1927 gegründete Organisation, in der alle Jugendvereine des Memelgebiets zusammengefaßt gewesen wären und der „Jugendring“ sei auch in das Vereinsregister eingetragen gewesen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	4. 1. Ankauf	4. 1. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.92	5.97
London 1 £ St.	29.15	29.40
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.38	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.19	—
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frs.	1.98	1.95
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.50	1.52
Mailand 1 Lire	0.50.90	0.51.40
Paris 1 Fr	0.39.30	0.39.55

Berliner Noten am 3. Januar. (Tel.) Zloty groß 46,86 Geld, 47,04 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 3. Januar 1935

	Bez. f. 50 kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	42
a) jüngere	42
b) ältere	42
Sonstige vollfleischige	38—40
a) jüngere	38—40
b) ältere	38—40
Fleischige	26—31
Gering genährte	26—31
Bullen, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts	36—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	35—35
Gering genährte	23—27
Kühe, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts	34
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	24—32
Gering genährte	17—23
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	10—15
Vollfleischige	38—39
Fleischige	38—37
Gering genährte	27—32
Fresser, mäßig genährte Jungvieh	22—25
Kälber, Doppellender bester Mast	75—85
Beste Mast- und Saugkälber	52—58
Mittlere Mast- und Saugkälber	42—50
Geringere Kälber	32—40
Geringere Saukälber	22—30
Schafe, Stallmastlämmer	44—45
Weidemast	—
Jüngere Masthammel:	—
a) Stallmast	42—43
b) Weidemast	—
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel	33—41
Geringere Lämmer und Hammel	27—37
Mastschafe	33
Mittlere Schafe	30—32
Geringe Schafe	20—28
Schweine, Beste Speckschweine	51
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	49—50
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	47—43
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	44—47
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	42—43
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Speckschweine	47—48
Andere Saunen	44—46

Antrieb: Rinder 2711, darunter 558 Ochsen, Bullen 760, Kühe und Färsen 1593, Ansländerinder 36, Kälber 3067, Ansländerkälber —, Schafe 2549, Schweine 1721, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 372, Ansländerschweine —.

Markterwartung: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen langsam.

Der nächste Markt am Sonnabend, dem 5. Januar.

Habe der „Jugendring“ auch vor 1933 Ausflüge gemacht? — „Ja wohl.“ — „Wie oft?“ — „Es waren sehr viele Ausflüge und nach allen Richtungen des Memelgebiets.“ — „Wurden die beiden oben erwähnten Fieber auch schon vor 1933 gesungen?“ — „Das weiß ich nicht.“

Vorl.: „Haben Sie auch Ausflüge nach Tilsit unternommen?“

Antwort: „In Tilsit bin ich nur allein gewesen und zwar das letzte Mal 1931.“

Vorl.: „Wer war Führer der Jugendgruppe der Stadt Memel?“

Ang.: „Es gab überhaupt nur einen Führer der Jugend und das war ich.“ — Nach dieser Feststellung schließt die Vernehmung des Angeklagten.

Bis zu der üblichen Mittagspause wurden noch die Angehörigen der Jugendorganisation Klinger, Rogatich und Pietich verhört.

Verhandlungen um 100 000 Schweine

h. Kaunas, 4. Januar. Wie es heißt, führt gegenwärtig die litauische Schlachthausgesellschaft „Maistas A.G.“ mit der Sowjetunion Verhandlungen zwecks Ankauf von ungefähr 100 000 Bacon- und Fettschweinen.

20 estländische Fischer auf treibender Eisscholle

Reval, 4. Januar. Als am Mittwoch über 200 Fischer in der Nähe von Bernau auf dem angefrorenen Rigauer Meerbusen fischten, setzte plötzlich ein Nordoststurm ein, der die Eisscholle vom Lande löste. Die Fischer wurden in die offene See hinausgetrieben. Etwa 180 Fischer konnten gerettet werden; 20 Fischer blieben jedoch verschollen, da der Sturm weitere Rettungsmaßnahmen unmöglich machte. Estländische Eisbrecher suchen die vermissten Fischer, die wahrscheinlich noch auf Eisschollen treiben.

Ankand (Neuseeland), 4. Januar. Der Verteidigungsminister Gobbe erklärte, daß eine Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Neuseeland nicht in Frage komme. Wenn auch seine Besprechungen mit dem Sekretär des Verteidigungsausschusses des britischen Reiches, Sir Maurice Bantoku, vertraulich gewesen seien, so könne er doch soweit mitteilen, daß die Wehrpflicht niemals erwägt worden sei.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3. 1. G.	3. 1. B.	2. 1. G.	2. 1. B.
Ägypten	12.51	12.54	12.555	12.585
Argentinien	0,627	0,632	0,628	0,632
Belgien	58,19	58,31	58,27	58,39
Brasilien	0,194	0,196	0,204	0,203
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,498	2,502	2,495	2,499
Dänemark	54,50	54,60	54,70	54,80
Danzig	81,27	81,43	81,25	81,41
England	12,205	12,233	12,25	12,28
Estland	68,68	68,82	68,68	68,82
Finnland	5,355	5,366	5,405	5,415
Frankreich	16,41	16,45	16,405	16,445
Griechenland	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland	168,21	168,55	168,13	168,47
Island	55,24	55,36	55,43	55,55
Italien	21,80	21,84	21,90	21,94
Japan	0,710	0,712	0,718	0,715
Jugoslawien	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,66	41,74	41,66	41,74
Norwegen	61,35	61,47	61,57	61,69
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,00	47,10	47,00	47,10
Portugal	11,08	11,10	11,115	11,135
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	83,94	83,96	83,17	83,29
Schweiz	80,72	80,88	80,72	80,88
Spanien	34,02	34,08	34,02	34,08
Tschechoslowakei	10,39	10,41	10,39	10,41
Türkei	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn	1,048	1,051	1,048	1,051
Uruguay	2,476	2,480	2,481	2,485
Amerika	—	—	—	—

Berliner Butternotierungen

Berlin, 4. Januar 1935

Auf Grund der Butternotierungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise (in Mark):

Deutsche Markenbutter	1,30
Deutsche feine Molkereibutter	1,27
Deutsche Molkereibutter	1,23
Deutsche Landbutter	1,18
Deutsche Kochbutter	1,10

Wetterwarte

Weitervorhersage für Sennabend, 5. Januar.

Stürmische, anfrischende, südliche, später östliche Winde, meist bedeckt, Niederschläge, zum Teil als Regen, vorübergehender Temperaturanstieg bis zu leichtem Tauwetter.

Allgemeine Ueberstehung für Freitag, 4. Januar

Auf der Südseite des inzwischen bis nach Skandinavien vorgedrungenen Tiefdruckgebietes kommt es zur Ausbildung eines selbständigen Wirbels über Dänemark, der schnell ostwärts weiter wandert. Wir werden morgen noch im Bereich des Tiefes liegen.

Temperaturen in Memel am 4. Januar

6 Uhr — 15,0. 8 Uhr — 14,7. 10 Uhr — 13,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agentur
5	Elster S.D. Brudharing	Libau	Eisenstückerleer	Ed. Krause
6	Elbing IV S.D. Schmel	Königsberg	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agentur
2	Ingrid S.D. Sandkamp	Kopenhagen	Getreide	Sandells
3	Baltanna S.D. Connolly	London	Bacon Butter	U. B. U.
4	Libau S.D. Larsen	Königsberg	Stückgüter	R. Meyhoefer
5	Teddy S.D. Meyer	Korsör	Boggen	Sandells
6	Corra S.D. Backer	London	leer	—

Pegelstand: 0,10 — Wind: S. S. — Strom: aus

Weißzähne Chlorodont

Der lettlandische Generalkonsul in Leningrad beurlaubt

Moskau, 4. Januar. (Eta.) In Verbindung mit der Ermordung von Kirov war in offiziellen Verlautbarungen davon die Rede, daß das Konsulat einer ausländischen Macht die Terroristen, welche den Mord durchführten, unterstützt hat. In diesen Tagen hat eine amerikanische Zeitung gemeldet, daß das lettlandische Konsulat und der lettlandische Konsul Birsnief gemeint seien; auf Verlangen der Sowjetregierung sei Birsnief abberufen worden. Die lettlandische Agentur aber bestreitet die Nachricht, daß Birsnief abberufen worden ist; er befinde sich zurzeit in Selsingfors auf Urlaub.

Gewaltige Brotpreisteuerung in Rußland

Der auf 1. Januar angekündigte freie Brotverkauf hat die Verteuerung des Brotpreises um 100 bis 150 Prozent zur Folge. Da die von der Sowjetregierung angeordnete Lohnerhöhung um etwa 10 Prozent keinen Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung schafft, haben viele Betriebe von sich aus eine Erhöhung der Löhne beschlossen. Dies hat die Sowjetregierung in einer besonderen Verordnung verboten. Nun werden zahlreiche Leiter der Sowjetbetriebe, die eine Erhöhung der Löhne

eigenmächtig durchgeführt haben, wegen Zuwiderhandlung ihrer Ämter entlassen und dem Gericht übergeben.

Stalin wünscht Qualitätsindustrie

Moskau, 4. Januar. In einer Rede vor Industrieführern gab Stalin höchst bedeutungsvolle Erklärungen über eine neue Industriepolitik der Sowjetrussischen Regierung ab. Danach soll in Zukunft das Hauptgewicht auf die technische Vervollkommnung der Fabriken und nicht mehr so sehr auf die Installation zahlreicher Maschinen gelegt werden. Die Ausführungen Stalins verdienen deshalb größte Beachtung, weil sie darauf hindeuten, daß in der Sowjetunion in Zukunft größter Wert auf die Qualität der erzeugten Güter gelegt werden soll, die bisher von ausländischen Fachleuten vorwiegend als minderwertig bezeichnet worden ist.

5000 englische Grubenarbeiter im Sympathiestreik

London, 4. Januar. Seit mehreren Tagen streiken auf zwei Gruben in Whitburne und Durham rund 5000 Bergarbeiter. Es handelt sich um einen Sympathiestreik für 2000 Bergarbeiter einer anderen Grube, die seit August dieses Jahres im Anschluß an einen Konflikt mit der Grubengesellschaft ausgesperrt sind.

Riesige Ueberflutungen in England

In Sommerlet in England gingen seit einem Monat unaufhörliche Regengüsse nieder, so daß weite Flächen des Landes völlig überflutet und zahlreiche Dörfer vollständig von der Außenwelt abgeschnitten sind. Unter Bild zeigt überflutete Gegenden. Nur Bäume und Sträucher u. Boden erhebungen tauchen aus der schier endlosen Wasserflut auf.



Am Donnerstag, dem 3. Januar, gegen 1/12 Uhr vormittags entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, unsere herzensgute tante und Grosstante die Stromlotenswitwe

Frau Sophie Maager
geb. Ringelmuth
Mitglied des Pensionärvereins
im 81. Lebensjahre.
Dieses zeigen schmerzhaft an

Die trauernden Hinterbliebenen
Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben

Heute 1 Uhr nachmittags entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Oma.

Johanne Kaszemek
geb. Borm
im 85. Lebensjahre.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Albert Kaszemek
Werden, den 3. Januar 1935.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. d. Mts., 1 1/2 Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt.

Dienstag, d. 2. Januar nachm. 4 Uhr, verschied nach lagern schweren Leiden unser lieber Vetter

Kaufmann Johannes Rohde
E. und L. Römer
Die Beerdigung findet Montag, d. 7. 1., mittags 12 Uhr von der städt. Friedhofshalle statt.
Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind hiermit gebeten

Armen-Unterstützungs-Verein
Die Ablösung der Neujahrsgratifikationen hat insgesamt 655 Lit ergeben.
Der Vorstand.
Für die Winterhilfe Bommelswille sind ferner bei uns eingegangen:
Frau G. M. 10 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Wemeler Sandboots.
Wer möchte 1 1/2 Jahr. Jungen als **eigen annehmen?**
Näheres **Grüne Str. 1 a.**

Achtung!
Bin verzogen nach **Hallenstand 148**
Fleischermeister **Hans Günther** Wilhelmsen.
Achtung!
Der Brotverkauf von Stand 52 nach Stand 63 verlegt. Dabeibit prima Vollkornbrot, Edamer 1.20, Eilf. 1. — nur bei **W. Gerwin** Hallenstand 63

Gute Aktien
in Deutschland gegen Liegenenschaft hier eintauschen. Angeb. unter 2806 an die Abfertigungsst. d. B.
In Berlin gutgeh. **Schubgeschäft**
Umlauf 60000 Mark, erfordert 15000 Mk., fortwährend per lot zu verkaufen. Angeb. u. 2805 an die Abfertigungsst. d. B.
Anruf 256
E. Heideck
Vord. Wallstr. 4

Capitol
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr, der neue Gross-Tonfilm:
Tarzan und seine Freundin
Noch vor der Uraufführung in Berlin
Ein Weiterfolg, schöner — größer — spannender als alles, was man bisher von Tarzan hörte, sah und las.
Das 2jährige Erlebnis einer abenteuerreichen, mühevollen Expedition. Gegen diese grandiose Filmschöpfung ist selbst der bekannte I. Teil des Tarzan-Film-Werkes nur eine Spielerei, ein Scherz!
Zivilisation gegen Urwald-Intelligenz — Naturmensch gegen Kulturmenschen! **Sensation auf Sensation! In großartigen Naturaufnahmen entzündet der Kampf im Urwalde, der Kampf um die Liebesbente, die Verteidigung des höchsten Gutes gegen brennenden Haß, lodrende Eifersucht — Tiere, Löwenmenschen, Menschenfresser kämpfen den Kampf mit!**
Aus dem Inhalt: **Das Paradies irdischen Liebesglücks — Enttillung des Geheimnisses der Victoria-Njassa-Wasserfälle — Abenteuer in den wilden Dschungeln — Unter den Kannibalen — Der Kampf unter Wasser — Die Urwaldschlacht usw.**
Diesen herrlichen und ungeheuer spannenden Grossfilm müssen Sie sehen!
Belprogramm
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Jugend- und Familienvorstellung
U. Horn, L. Graveure, H. Röhmann in der lustigen Operette
Ein Walzer für dich
Belprogramm — Tonwoche
Kinder u. 50 Ct., Erw. u. 1. — Lit ob. 75 Ct., Erw. ob. 1.50 Lit
Verband des Berufsfahrtwesens der Stadt Memel G. B.
Generalversammlung
Sonnabend, den 12. 1. 35, 20 Uhr bei Gorny, Grabenstraße

Bekanntmachung
Rückgabe der Steuerbücher für 1934
Nach § 28 der Ausführungsverordnungen betr. Steuerabzug vom Arbeitslohn vom 7. November 1922 Amtsbl. 1922 S. 1125 ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, spätestens **bis zum 15. Januar jeden Jahres** das Steuerbuch des Vorjahres nebst Einlagebogen desjenigen Gemeinde einzureichen, von der es ihm ausgehändigt ist.
Anstelle der Arbeitnehmer kann auch der Arbeitgeber die Steuerbücher nebst Einlagebogen der bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer der zuständigen Gemeinde einreichen.
Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle Einkünfte und Vergütungen, die ein Arbeitnehmer gleichviel unter welcher Bezeichnung oder in welcher Form bezieht, insbesondere auch Sachbezüge (freie Wohnung, Verpflegung, Deputat, Extrazugvergütungen, Tantiemen, Gratifikationen, Neujahrs- und Weihnachtsgeld, Abblühprovisionen, Aufwandsentschädigungen dem Steuerabzug unterliegen. Auch die vom Arbeitgeber getragenen Steuern und anteiligen Versicherungsbeiträge seiner Arbeitnehmer sind ebenfalls Arbeitsverdienst und steuerpflichtig.
Für die Berechnung der Steuer ist nur die auf der Lohnsteuerkarte eingetragene Ermäßigung in Anlaß zu bringen. Bezieht ein Steuerpflichtiger neben den laufenden Bezügen sonstige einmalige Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen pp.), so beträgt der von diesen Einnahmen einzuabhaltende Steuerbetrag ohne Rücksicht auf die Ermäßigung 10 v. H. Hier- von bleiben nur diejenigen Fälle ausgenommen, bei welchen in dem entsprechenden Zeitabschnitt das laufende und einmalige Einkommen zusammen den Betrag der steuerfreien Grenze (z. B. bei ledigen Personen monatlich 146. — Lit., wöchentlich 36.70 Lit.) nicht überschreiten.
Wir ersuchen nochmals die Steuerbücher des Jahres 1934 umgehend in Ordnung zu bringen und innert halb der vorgeschriebenen Frist zurück zu reichen. (97:3
Memel, den 2. Januar 1935
Der Magistrat
— Steuerverwaltung —

Apollo - Lichtspiele
Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr
Stimmung, Frohsinn, Humor, sind die Träger des neuen Filmwerks
Besuch am Abend
Regie: **Georg Jacoby**
Musik: **Willy Engel - Berger**
mit **Liane Haid, Paul Hörbiger, Harald Paulsen, Jacob Tiedtke**
Die Presse lobt:
Ein Konterbunt von zwerghafter-schütternden Situationen und humorprägenden Verwirrungen die Lachmuskeln werden auf eine harte Probe gestellt. **Georg Jacoby** hat die Handlung überaus geschickt inszeniert. **Pikanterie, Liebelei, Schwerentzerrtum** und reizende **Proserie** gemischt, so daß man mit diesem Filmgericht zufrieden sein kann. **Entzückend ist Liane Haid** als Sängerin, überaus komisch **Paul Hörbiger** als per dantischer **Prokurist**, der aus einer Verlegenheit in die andere stolpert
Es folgen ferner — **Brandenburg**
Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Der letzte Walzer
Camilla Horn, J. Petrovich
Belprogramm
Apollo
Sonnabend 2 1/2 Uhr letzte
Jugend u. Familienvorstellung.
unt. 1. - ob. 1.50 Lit, Kind 50 Ct.
Ihr größter Erfolg
Martha Eggerth, Lingen, Slezak
Belprogramm
Kammer
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Jugend- und Familien- Vorstellung
unt. 1 Lit, ob. 1.50, Kinder 50 Cent
So endete eine Liebe
Paula Wessely, Willy Forst
Belprogramm
Liefer schnell und billig
Stempel G. W. Siebert
Mem. Dampf. u. G.

Hanna Richtsmeier - Collegium musicum Freitag 8 Uhr Schützenhaus

Konditorei Sommer
Sonnabend, d. 5. Januar 1935
Silvester-Nachfeier
Verlosung — Luftballons — Papierschlängen
Fischers Weinstuben
Sonnabend und Sonntag
Wurst-Gissen
eigener Schlachtung
Anstich von Bobbier
Schlaf- u. Speisezimmer
sowie Einzeilmöbel zu besonders billigen Preisen verkauft (9745)
S. Kagan, Grabenstraße 13, Eingang Barbierstraße, Telefon 834

Heute neu eröffnet
Mehl-, Getreide- und Futtermittel-Geschäft
sämtliche Mühlenfabrikate
J. Kalwies
Marktstr. 9 (Eing. Ordnonanzstr.)
Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket. Lit 1.80
200 gr Paket. Lit 3.50
Makulaturpapier
liefert **Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Schützenhaus
Sonnabend, den 5. Januar, nach den Boxkämpfen
Tanz
Verloren Gefunden
Handtasche gefunden. Abgeh. Wiesenstr. 21, 2 Tr.
Jung. Jagdhund braun mit weißen Flecken, abhandeln gekommen.
Rudi Cohn Gr. Sandstraße 5
Verkäufe
Smoking billig zu verkaufen. Sie erfragen an den **Schultern dieses B.**
Grundstücksmarkt
Geschäfts-Grundstück
im Zentrum, sehr gut veranlagt, vorzugs- habbar von lot. unt. gegen kommenden Bedingungen z. verkaufen. Angeb. u. 2814 an die Abfertigungsst. dieses B.
Stellen-Angebote
Elektrotechnisches Installationsgeschäft sucht gewandtes
Fräulein mit deutschen und litauischen Sprachkenntnissen für Büro und Verkauf. Angeb. mit Lebenslauf unter 2809 an die Abfertigungsst. dieses B.
Tüchtig. kinderlieb. Mädchen mit Kochkenntnissen und nur gut. Zeugnissen v. lot. gesucht. Vorstell. nach 5 Uhr. Wo? sagt die Abfertigungsst. d. B.
Vermietungen
Zwei **2-Zimm.-Wohn.** verm. **E. Wallat, Anziani** Pögegen
Eleg. möbl. Zimmer Bad, Zentralheizung, an besseren Herrn v. lot. zu vermieten **Lübauer Str. 20 a 3. Etage 1.**
Leeres od. etwas möbl. Zimmer verm. lot. zu verm. **Wiesenstr. 21 1 Tr. links**
Büroraum nebst Inventar von lot. oder später zu vermieten. Angeb. unter 2812 an die Abfertigungsst. d. B.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Polangenstr. 1**
Mietsgesuche
3-5-Zimmer-Wohn. im Zentr. der Stadt ab lot. oder 1. d. 1. gesucht. Angeb. u. 2807 an die Abfertigungsst. d. B. erb.
Eine Wohnung von Stube u. Kam. im ruhigen Hause von zwei Personen gesucht. Angeb. u. 2813 an die Abfertigungsst. d. B. erb.
Ein gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang bei einer deutschen Familie mögl. Schiednes-Wiesenstr. von einem Herrn gesucht. Angeb. u. 2811 an die Abfertigungsst. d. B.
Sep. möbl. Zimmer mit Pension v. einem Herrn vom 15. 1. 35 gesucht. Angeb. u. 2808 an die Abfertigungsst. d. B.

Ist Ihnen etwas im Wege?
will heißen: Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?
Eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld
Vereinigte Technische Lehranstalten
Mittweida (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt) Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik
2. Maschinenschule (Technische Lehranstalt) Flugtechnik Betriebswissenschaften
Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen